

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonetzelle für Arbeitsgesuche 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Leiden.

Es liegt eine brachtenwerte Symbolik darin daß das aufmerksame Auge in der Natur so oft der Kreuzesform begegnet. Noch häufiger aber schaut das innere Auge Kreuze von allen Größen, von verschiedener Schwere. Erdenleben, Kreuz und Leid gehören zusammen. Dem, der viel Leid zu tragen hat, gereicht es zur schmerzlichen Genugtuung, daß er fast in jedem anderen Menschen einen Leidensgenossen begreifen kann, wenn der andere sein Kreuz vielleicht auch verborgen, aber darum umso mühsamer schleppt.

Dieser Regelmäßigkeit des Leidens im Menschenleben liegt eine tiefe Bedeutung zugrunde. Die Neigung zum Diesseits, zum Leben der Vergänglichkeit ist so stark in uns, daß wir bei einem jähdigen Glückszustand den Blick weder nach innen, noch nach oben richten und Seele und höheres Leben vergessen. Das Leid, das keinen Laa von uns weicht, läßt unser glücksbedürftiges Herz immer wieder erleben, daß diese Erde nicht die eigentliche Heimstätte für Wesen sein kann, die mehr sind als Stoff, der sich in Staub auflöst.

Das Leiden ist eine wahre Hochschule für den Charakter, worin wir lernen, an eigenem Schmerz fremdes Leid zu messen und das, was wir in schweren Stunden für uns selbst wünschen: Teilnahme, Verständnis, Ermunterung, Erleichterung andern Leidenden zu bieten. In der Hochschule des Leidens erreichen wir es auch, die Eigenliebe mit ihren hochgehenden Forderungen zugunsten der Nächstenliebe in Schranken zu halten.

Bei gebuldigem, mutigem Ertragen der täglichen Not und größeren Leiden sammelt sich im Innern ein kostbarer Schatz von Kraft an, der es ermöglicht, in den heftigsten Stürmen des Lebens aufrecht zu stehen.

Zur kalten, rauhen Winterzeit entwickelt sich im Schoße der Erde verborgenes Leben, das sich im Frühling mit jedem Tage herrlicher offenbart. In der Leidenszeit wird das Leben von der Oberfläche in die Tiefe gezogen, um dort reicher und stärker zu werden. Wenn die Sonne des Glückes wieder lacht, zeigt sich der durch Leiden Geprüfte seiner Umwelt als ein bereicherter, heiferer und edlerer Mensch.

Maria Müller.

Der Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes für das Jahr 1910

gelangt haben im letzten Zentralblatt (Nr. 6) zur Veröffentlichung. Gerade das vergangene Jahr war für unsere Gesamtbewegung ein Jahr vielfacher Befehungen; es häuften sich die Fälle, wo die Gegner aus den verschiedensten Lagern gegen die Grundlagen und die öffentliche Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung an kämpften und da war es schließlich Sache der leitenden Instanzen der Gesamtbewegung, diesen Anfeindungen gegenüber Stellung zu nehmen. „Manche Kreise“ so heißt es darüber in dem Bericht, „hatten im letzten Jahre das Bedürfnis, aus der politischen Konjunktur heraus, die christlichen Gewerkschaften mit Nachdruck zu verdächtigen; weiter stand unsere Bewegung den antisozialen Plänen der Schwarzfahrer verschiedentlich hindernd im Wege, weshalb diese teilweise ihre Pfeile besonders gegen die christlichen Gewerkschaften richteten; schließlich glaubten auch die katholischen Fachabteilungen im letzten Jahre durch eine verstärkte Aktion gegen die christlichen Gewerkschaften sich für ihre eigenen Misserfolge entschädigen zu können; endlich stellt sich während der Streit im katholischen Lager seine Wesen schlug, die Unzulänglichkeit ihrer übrigen Mittel zur Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften einsehend, die Sozialdemokratie als Hüter der evangelischen Interessen auf dem Kampfbahne ein, um sich gegenüber der evangelischen Arbeiterchaft in empfehlende Erinnerung zu bringen. Doch die christlichen Gewerkschaften ließen sich von den vielerlei Gegnern nicht unterkriegen sie haben bedeutend verstärkt (mit einem Zuwachs von 80-35 000 Mitgliedern) das Jahr 1910 abgeschlossen.“

Gegenüber dem Drängen der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung nach weiteren sozialpolitischen Fortschritten wird bekanntlich in letzter Zeit planmäßig immer und immer wieder die

große sozialpolitische Belastung der deutschen Industrie hervorgehoben und laute Klagen über werden angestellt über die Einengungen und Beschränkungen der Industrie durch Bundesratsverordnungen und Arbeitsgesetz. „Man soll“ so bemerkt der Bericht, „die Leistungen der deutschen Arbeiterversicherung keineswegs verkannt oder herabgesetzt werden. Sie werden in absehbarer Zeit jährlich rund 1 Milliarde Mark betragen, bei einer Lohnsumme von etwa 8 1/2 Milliarden Mark, mit denen die den gewerblichen Berufsangehörigen angeschlossenen Betriebe insgesamt arbeiten. Ähnlich hohe soziale Leistungen erreicht in nächster Zeit zweifellos kein anderes Land der Welt. Trotzdem ist es als eine Uebertreibung anzusehen, wenn mit den sozialen Lasten die Gefährdung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie einseitig an die Wand gemalt wird. Mit Ziffern läßt sich schließlich alles — und nichts zu gleicher Zeit beweisen. Der Begriff

„soziale Lasten“ (worumter schließlich auch die Aufwendungen für Armenpflege fallen) ist für die verschiedenen Länder weder einheitlich definiert, noch sind die Aufwendungen dafür einwandfrei ermittelt. Auch stellen die Positionen „Löhne“ und „soziale Lasten“ durchaus nicht den einzigen Konkurrenzfaktor dar. Der durch behördliche Verordnungen erstandenen „Einengungen“ und „Beschränkungen“ könnte teilweise abgeholfen werden. Die Unternehmer brauchen sich nur mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zusammenzusetzen und sich mit ihnen in Form tariflicher Vereinbarungen zu verständigen. Damit könnten sehr viele behördliche Reglementierungen und Verordnungen überflüssig gemacht werden. Schließlich hätten solche Vereinbarungen, insbesondere für die Großindustrie, den Vorteil, daß sie individualisiert, den Bedürfnissen in den einzelnen Betrieben angepaßt werden könnten, wodurch manche Härten, die durch allgemeine Verordnungen nicht zu umgehen sind, sich vermeiden ließen. Aber zu diesem Schritt will man sich seitens der Großindustrie auch nicht entschließen. Im letzten Jahre hat man in Kreisen, des Ruhrbergbaues mehrfach hauptsächlich in Betracht kommenden Gewerkschaften sich gegenseitig aus agitatorischen Gründen an Forderungen zu überbieten gesucht. Und mit Agitation ließe sich nur einmal in Industrien mit komplizierten Vorbedingungen nicht die Grundlage für Tarifverträge schaffen. Die Behauptung enthält eine große Uebertreibung. Wenn der Gewerkschaften christlicher Arbeiter in seinem Verhalten hauptsächlich bloß agitatorische Gesichtspunkte bestimmen würden, dann hätte er in den letzten Jahren oftmals anders, als geschehen, handeln müssen. Er ist in fünf Jahren nicht weniger als dreimal gegen den sozialdemokratischen Strom geschwommen aus sachlichen Erwägungen heraus: bei der Behandlung und Durchführung der Berggesetznovelle von 1905, in der Frage der Sicherheitsmänner um die zweckmäßigste Form der Grubenkontrollen und bei der Lohnbewegung der Ruhrbergleute 1910.“ Im agitatorischen Interesse lag diese Stellungnahme des christlichen Gewerkschaften sicher nicht. Auch

Die berühmte „Rechtschwenkung“

der christlichen Gewerkschaften, über die im Genossenlager ja in letzter Zeit so viel orakelt wurde, wird in dem Bericht genügend abgetan. Das merkwürdigste bei der ganzen Sache war ja bekanntlich, daß Leute, denen die christlichen Gewerkschaften früher viel zu radikal waren, nun auch an der angeblichen Schwankung nach rechts Anstoß nehmen. Wir müßten also früh aufstehen, wenn wir nach der wechselnden Stimmung Außenstehender unser Verhalten einrichten wollten.

„Tatsache ist indes, daß von kirchlicher oder politischer Seite, soweit es sich um gewerkschaftliche Aktionen handelt — und nur solche kommen für die christlichen Gewerkschaften in Frage — auf die christlichen Gewerkschaften nicht der hundertste Teil des Einflusses ausgeübt wird, wie ihn die politische Sozialdemokratie auf die sozialdemokratischen Gewerkschaften von jeher ausgeübt hat. Man merke uns doch einmal die Aktionen gewerkschaftlichen Charakters und Beschlüsse der christlichen Gewerkschaften, die nachträglich von kirchlicher oder politischer Seite desavouiert wurden, oder in die von den gleichen Stellen ein Mitbestimmungsrecht verlangt oder gestiftet gemacht wurde. Im sozialdemokratischen Lager dagegen hat sich die Partei stets als der Vormund der Gewerkschaftsbewegung ausgegeben. Die wichtigsten Beschlüsse der Gewerkschaften stellt die Partei einfach um, wenn es das agitatorische Interesse gebietet. In der Frage der Maifeier und des Generalstreiks führte sich die Partei nicht an die Bedürfnisse der Gewerkschaften. In der Jugendfrage ist die Partei über die Gewerkschaftsbeschlüsse einfach zur Tagesordnung übergegangen.“

Die christlichen Gewerkschaften befinden sich weniger auf dem Marsche nach rechts, wohl aber haben sie es abgesehen, vorausgesetzt den Marsch nach links mitzumachen, wozu die sozialdemokratischen Gewerkschaften durch die Partei gezwungen werden. Die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung unterscheidet sich in den letzten Jahren immer weniger von der radikalen sozialdemokratischen Parteibewegung. Die gewerkschaftliche Agitation wird in steigendem Maße mit politischen Vorgängen betrieben, im Sinne der Sozialdemokratie. Die politische Sozialdemokratie aber hat nicht, wie vielfach nach dem Leipziger Parteitag angenommen wurde, der gegenwärtigen staatlichen Ordnung Konzeptionen gemacht, sondern in Magdeburg war wieder der politische Hyperradikalismus am Ruder, wie er auch in der Gegenwart in den Massenversammlungen seine Triumphe feiert. Mit der demagogischen Agitation, wie sie die sozialdemokratische Parteiliteratur betreibt, ist indes keine erspriechliche Gewerkschaftsarbeit möglich. Die gegenwärtigen Kämpfe zwischen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern und einflussreichen Parteiliteraten, von denen die Dessenlichkeit viel zu wenig Notiz genommen, sind im letzten Grunde auf die Geuerkschaft der radikalen Sozialdemokratie gegen jede zielbewusste Gewerkschaftsarbeit zurückzuführen.“

Der Bericht flüßert dann kurz und treffend die armb-

fähliche Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Tarifvertrage. Die sozialdemokratischen Verbände sehen in dem Tarife nur ein Mittel zur Gewinnung größerer Macht. Von einigen „freien“ Organisations des handwerklich-mäßigen Gewerbes wird er bereits mit der „Leipziger Volkszeitung“ „zum Teufel gewünscht“. „Die ganz andere Wertung der gewerkschaftlichen Arbeit im christlichen Gewerkschaftslager muß auf die Dauer ganz von selbst zu schärfer gezogenen Scheidungslinien gegenüber der sozialistischen Auffassung führen; dazu bedarf es weder politischer noch kirchlicher Einflüsse, die nur aus rein agitatorischen Gründen von der sozialistischen Agitation gegenüber den christlichen Gewerkschaften konstruiert werden.“

Nach diesem einleitenden, mehr grundsätzlichen Teile wendet sich der Bericht den einzelnen praktischen Gebieten zu. Der Ausschuss des Gesamtverbandes hielt im Berichtsjahre 2, der Vorstand 12 Sitzungen ab.

Vorstand und Ausschuss

nahmen zu den jeweils lauernden Fragen, u. a. zum Reichsversicherungsordnung, Stellung. In den Sitzungen des Ausschusses wurden u. a. folgende Gegenstände behandelt: die künftigen Aufgaben des Gesamtverbandes und der einzelnen Verbände in Gewerben mit fortgeschrittener Tarifbewegung; die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften gegenüber der Arbeitervertretung in der gewerkschaftlichen Arbeiterversicherung; die Verwaltung und zweckmäßige Anlaufe von Kapitalien; die Jugendfrage; die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Dem Gesamtverbande wurden durch den Ausschuss den Bedürfnissen der Zeit entsprechende

neue Aufgaben

überwiesen und die dafür benötigten Mittel zur Verfügung gestellt. So ist mit dem ersten Januar 1911 auf dem Generalsekretariat ein besonderes Pressebureau geschaffen worden, durch das allwöchentlich eine Korrespondenz herausgegeben und an die der christlichen Gewerkschaftsbewegung freundlich gestimmte Presse vertrieben wird. Weiter ist zur Verfolgung und Bearbeitung der Vorgänge in der Arbeiterjugendbewegung und zur Anleitung der Ortspartei in der Form einer planmäßigeren Durchführung der ihnen obliegenden Aufgaben je eine weitere Kraft auf dem Generalsekretariat angestellt worden.

Sehr gute Folgen zeitigten die im Berichtsjahre im ganzen Lande abgehaltenen Konferenzen zwischen Vertretern der uns freundlich gestimmten Presse und sozialer Vereine. Im Herbst fanden in mehreren Bezirken Konferenzen für die Beamten der verschiedenen Verbände statt, zur Besprechung organisatorischer und agitatorischer Fragen. Für Baden und Sachsen wurde die Anstellung je eines Bezirkssekretärs des Gesamtverbandes beschlossen. Den Vorgängen innerhalb der Staatsarbeiter-Bewegung wurde ein besonderes Augenmerk zugewandt, mit dem Erfolge, daß heute bereits vier Organisationen mit 50 000 Staatsarbeitern dem Gesamtverbande angeschlossen sind.

Das „Zentralblatt“

hat im vergangenen Jahre eine neue Ausgestaltung erfahren, insofern, als anstelle der früheren fünf nur mehr vier monatliche Uebersichten erscheinen und zwar in einer Nummer über „Volkswirtschaft“ und „Arbeiterbewegung“ und in der anderen Nummer über „Ausland“ und „Literatur“.

Die einzelnen Rubriken liefern eine gute Orientierung über die Vorgänge in ihren Gebieten. Eine besondere Rubrik ist den Verbänden der Staatsangestellten und Arbeiter eingeräumt. „Die Vertretung der Interessen der Staatsangestellten und Arbeiter, insbesondere jener des staatlichen Verkehrsgewerbes, muß häufig mit anderen Mitteln u. unter anderen Formen wahrgenommen werden, als dies für die Arbeiter der Privatindustrie nötig und zweckmäßig erscheint. Daher erschien es angebracht, auch die Vorgänge in der Bewegung der Staatsangestellten und Arbeiter in einer gesonderten Rubrik zur Besprechung zu bringen. — Die Auflage des Zentralblattes hat mit Beginn dieses Jahres eine bedeutende Erhöhung erfahren. Früher wurde den dem Gesamtverband angeschlossenen Verbänden für je 30 Mitglieder ein Exemplar des Zentralblattes gratis überwiesen, während die letzte Sitzung des Ausschusses des Gesamtverbandes den Beschluß faßte, daß dies künftig für je 20 Mitglieder geschehen solle. Dadurch erscheint gegenwärtig das Zentralblatt in einer Auflage von 16 000 Exemplaren.“

Mit den fremdsprachigen Blättern ist eine nennenswerte Uebersetzung nicht vorgenommen worden. Es erscheinen ein italienisches Blatt, ein polnisches für die Bergarbeiter, ferner ein holländisches und ein französisches. Die beiden letzteren werden vom christlichen Textilarbeiterverband herausgegeben und von den anderen Verbänden in der benötigten Anzahl bezogen. Bezüglich

Kassenabschluss und Schriftenverlag

entnehmen wir dem Bericht kurz folgende Zahlen:
Einnahmen 118 298,06
Ausgaben 100 972,14
Bestand am Jahresschluß 1910 M. 17 325,92

Beim Schriftverlag wurden die Mehrausgaben des Vorjahres im laufenden Jahre wieder ausgeglichen. Der Umsatz betrug in den einzelnen Jahren:

Jahr	Einnahmen M.	Ausgaben M.
1906	17 933,89	17 523,79
1907	19 977,54	23 182,13
1908	22 109,65	21 902,17
1909	27 481,08	31 125,42
1910	24 348,63	19 371,22
Summa:	111 850,57	113 084,23

Die Ausgaben des Schriftverlages waren sonach in fünf Jahren um 1234,26 M. höher als die Einnahmen. Dafür stellt der gegenwärtige Bücherbestand indes einen Wert von rund 10 000 Mark dar, wozu noch ausstehende Forderungen im Gesamtbetrag von rund 5000 Mark kommen. Im letzten Jahre wurde der Bücherbestand dadurch bedeutend verringert, daß eine Anzahl älterer Schriften den Verbänden zu einem bedeutend billigeren als dem Anschaffungspreis überlassen wurde.

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands verfügen schon über eine umfangreichere Literatur, als gemeinhin angenommen wird. Demnach ist jedes Verzeichnis sämtlicher seither vom Gesamtverband und den einzelnen Verbänden herausgegebenen Schriften erschienen, das obige Tafelchen bestätigen wird.

Die Ergebnisse der Sammlung gelegentlich der Bauarbeiterausperrung im Betrage von 97 930,97 Mark sind bei der Jahresrechnung außer Berücksichtigung geblieben. Der betreffende Betrag wurde zum größeren Teile den Bauarbeitern, zum Teil solchen Verbänden überwiesen, die sich in einer besonders schwierigen Lage befanden. Als die Bauarbeiterausperrung Mitte Juni abgebrochen wurde, waren etwa 50 000 M. aus den Sammlungen eingegangen; die restlichen Beträge liefen zum Teil sehr viel später ein. Im Dezember wurden noch Beträge von Sammelgeldern eingeschickt. Als dahin hatte sich der Bauarbeiterverband schon längst wieder erholt. Der Ausschuss des Gesamtverbandes beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung bereits mit der Frage, wie das Sammelwesen bei ähnlichen Kämpfen künftig zu gestalten sei; damit die gesammelten Beträge zur rechten Zeit ihrem Bestimmungszweck zugeführt werden können.

Dem Berichte des Vorlagen Stegerwald folgen dann noch die Berichte der einzelnen Bezirkssekretariate und des Zentralbureaus für Arbeitervertretung vor dem Reichsversicherungsamt zu Berlin. Auf letzteren Bericht werden wir in der nächsten Zeit noch eingehender zurückkommen.

Der internationale Sommer.

Nach dem Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokraten und seiner Auslegung durch die sozialdemokratischen Agitatoren, ist alles Heil für die Arbeiter nur von der Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel zu erwarten. So hängt es in unzähligen sozialdemokratischen Flugblättern und Versammlungen. Gleichzeitig wird dabei versichert, daß dies nur auf internationaler Grundlage geschehen könne, weil die Ausbeutung auch international sei. Ja, die „ganz Rassisten“ mit „Partei-schulbildung“ nehmen, ganz besonders in christlichen Gegenden, die Unternehmer in Schutz. Sie — die Unternehmer — seien unerschuldet an der üblen Lage der Arbeiter; schuld sei die herrschende Auffassung vom Eigentum der Produktionsmittel. International müsse dies abgeschafft und eine neue gesellschaftliche Ordnung der Dinge herbeigeführt werden. Werden Zweifel geäußert wegen der Undurchführbarkeit, so schimpfen die Genossen: „Reaktionäre, Dummköpfe“ u. dgl. Solch weisen sie dann auf die ersten feindlichen Anfänge der Glückseligkeit, die große, opferwillige internationale Arbeiterbewegung hin, deren Beschlüsse getragen seien von sozialdemokratischen Grundrissen und allgemeiner Solidarietät.

Wie sieht's denn nun in Wirklichkeit damit aus? Auf internationalen Tagungen beratschelte man sich an resolutionsären Reden und fasste alle möglichen und unmöglichen Beschlüsse und Resolutionen. Um die Durchführung kümmerte sich niemand, mit Ausnahme der

deutschen Partei- und Gewerkschaftssozialisten. Stand die internationale Solidarietät also von jeher auf schwachen Füßen, so sind zwei Vorbestimmnisse aus jüngster Zeit ganz besonders geeignet, dieses Lieblingsmärchen der großen dummen roten Mittelst über den Haufen zu werfen: Der schwedische Großstreik und der sozialdemokratische Gewerkschaftsstreik in Oesterreich. In beiden Fällen sind die Wirkungen der Internationale gleich null. Beim schwedischen Generalstreik ging die ganze vielgepriesene Völkersolidarietät der roten Internationale elend in die Brüche. Die ganze rote Internationale hatte sich verpflichtet, die Streikenden zu unterstützen; aber nur die deutschen Gewerkschaftssozialisten haben diesen Beschluß in nennenswerter Weise befolgt. England, das Mutterland der Arbeiterbewegung, hat kläglich versagt. Wohl wurde eine papierene Sympathie-resolution gefaßt, aber das Geld blieb in Ost-England. Scheiterte in diesem Falle die Internationale an materieller Opferwilligkeit, so waren die Gründe in Oesterreich idealer Natur. Der dort seit Jahre und Tag tobende Völker- und Sprachenstreit hat die Ohnmacht der roten Internationale erst recht dargelegt.

In Oesterreich wollen bekanntlich die Nationalitäten-gruppen anstelle der Reichszentralverbände gewerkschaftliche Landesverbände. Der vorjährige internationale sozialistische Partei- und Gewerkschaftskongress in Kopenhagen machte einen Strich durch die Rechnung. Er beschloß: „Die Reichszentralverbände sind die allein maßgebende Organisationsform.“ Die roten Nationalisten künimerten sich natürlich nicht im geringsten um den Beschluß der roten Internationale und fanden auch Gegenliebe für ihren programmwidrigen Partikularismus bei ihren Landsleuten. Nationales Blut ist also auch bei den Genossen immer noch tiefer wie internationales Wasser. Ungefähr 30 000 Mitglieder nahmen die nationalen Partikularisten den Reichsverbänden ab. Mehr als 20 000 sollen ins Reich der Unorganisierten zurückgekehrt sein. Erbittert konstatiert das Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaftssozialdemokratie:

„Die nationale Bundsfackel in den Händen der tschechischen Separatisten hat ihre verheerende Wirkung unter der tschechischen Arbeiterklasse voll ausgeübt. Die verantwortlichen Faktoren der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der tschechischen Sozialdemokratie können auf ihre Arbeit stolz sein, sie haben wahrlich „gründliche“ Arbeit besorgt: auf dem Acker der „national-politischen Notwendigkeiten“ die festgelegte Organisation des tschechischen Proletariats in den Zentralorganisationen geopfert und einen verhängnisvollen Wurf gemacht, der die wirtschaftlichen Interessen des tschechischen Proletariats im Innersten treffen mußte.“

Also in beiden Fällen, wo die internationale Solidarietät — die Voraussetzung für die programmäßige Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel — auf ihre Festigkeit und Tragfähigkeit geprüft werden sollte, ging sie schmachvoll in die Brüche.

Diese Vorgänge scheinen auch auf Webel, den alten Führer der deutschen Sozialdemokratie, ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. In Hamburg sprach er jüngst zu seinen Wählern. Nach der Köln. Ztg. vom 29. 3. hat er dort in bezug auf die internationale Politik seine Ansichten geäußert. Von Völkerrieden und Abwärtung redete er nicht mehr, sondern er forderte den Status quo als gegeben anzuerkennen; daß also die Franzosen sich der Abtretung Elsaß-Lothringens endgültig einverstanden erklären sollten. In der Dagebaldbahn sehe er ein Kulturwerk! Dankshland. Sonst hieß es gewöhnlich, die Kapitalproben wollten dort unten ihren Reiback machen. — Also auch bei, mein Freund Brutus? „Man“ sieht also manches mit anderen Augen an, wenn man alt wird und die Brüchigkeit der Internationale aus der bitteren Erfahrung heraus beurteilen kann.

Die internationale Verbrüderung, die Grundlage für die Zukunfts-gesellschaft, liegt also noch in weiter entfernter Ferne. Vernünftige Menschen, darunter eine ganze Reihe namhafter Sozialisten, glauben überhaupt nicht mehr daran. Wer aber glaubt, die roten Agitatoren würden nun ablassen von ihrem Gaukelspiel, der irt sich gewaltig; die „Hrasentrunkenen Demagogen“, um mit v. Elm zu reden, werden fortfahren, die Massen einzuführen und zu belügen. Wer wie alle Vögel, so wird auch der große sozialdemokratische Volksbetrug eines Tages dem Zusammenbruch, dem Bankrott verfallen.

Schon heute mehrten sich die Fälle, wo die belogene und betrogene Masse gegen die „Führer“ aufbegehrt, wenn diese sich durch die harte Wirklichkeit gezwungen sehen, handeln zu müssen. Die von der Sozialdemokratie behagten und gepflegten Träume und Illusionen plagen dann wie schillernde Seifenblasen. An uns ist es nun, durch eifrige gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit mehr und mehr befreit von den sozialistischen Traum- und Wahngelüben. Inzwischen aber stärken wir unsere christliche Arbeiterbewegung mit allen Kräften weiter — nur so können wir uns und unserem Stande den gebührenden Platz in der Gesellschaft erringen und behaupten.

Sozialdemokratisches Wandheldentum.

Es ist bekannt, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sich neuerdings im Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften wieder gegenseitig zu übertrumpfen suchen; zu übertrumpfen auch in der Wahl der niederträchtigsten Mittel zur Erreichung ihres Zieles. In einer Zeit, wo die „vollgepflegten Kerle“ nach der Furchel der ultracabalen Anarchas und Parteiliteraten wohl oder übel tanzen müssen, hagelt's eben „Führer und Kreuz“, wenn der Parteiliche nicht parieren will. Die armen Schwächer schreien wie besessenen unter der Anute der parteimäßig abgestempelten „Freiheit“ und bekunden ihren Schweiß und ihr Führertalent dadurch, daß sie mit „Heldenmut“ und Ausdauer hinter ihren, von den Ultras und Anarchos geführten Massen dahertrotten.

Der jämmerlichen Schaar dieser „Neubyzantiner“ und „aufrechten“ Männer mit gebrochenem Maßstab, der Wacklappen und roten Parteiliche, scheint sich nunmehr auch der Bezirksleiter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes für Rheinland-Westfalen, Genosse Karl Spiegel, anschließen zu wollen. Na, wo alles heißt — darf Karl doch auch allein nicht lachen! Er ist nämlich nebenamtlich auch sozialdemokratischer Reichstagskandidat im Wahlkreis Ostpreußen-Menden und möchte demnach gar zu gerne ebenfalls einmal gewählt werden. Bei den christlichen Arbeitern aber wird er wohl vergeblich um Stimmen buhlen — denn nur die allergeringsten Käiber, wählen ihren Metzger selber!

Dere Spiegel weiß, daß durch die verdrängten Bewegungen des roten Metallarbeiterverbandes auch sein Kredit bei der Arbeiterschaft nicht wesentlich im Kurse steigen konnte; er weiß, daß seine Genossen bis zum Platzen erhöht sind und lieber heute wie morgen alles in Stücke hauen möchten. Doch das paßt ihm noch nicht in den Kram; er möchte sich vorher gar zu gerne einmal im Reichstag reden hören — denn „Karl“ hört sich für sein Leben gerne reden! Er bedarf also eines Mittels, um seinem Remonmee wieder auf die Beine zu helfen und andererseits auch der Wit seiner Genossen eine Abseufzung zu bieten. Geringgefallene Genossen haben eben das Bedürfnis, sich für Geringfälle an irgend etwas zu rächen. Was lag da für einen tugendhaften Parteiliche näher, als es auch einmal mit dem roten Universalmittel für alle inneren und äußeren Kuren, mit der Unpöbelung der „Christen“ zu versuchen. Gedacht — getan. Karl Spiegel zieht gen Dortmund, wo allseits der sozialdemokratische Selzer- und Maschinenverband unter Vertragbruch einen Putz von Jaune gebrochen, tat seinen Mund auf und „reißt“ vorwiegend mit den „Christen“ ab und entwarf ein Porträt, das keineswegs hübsch war.“ So zu lesen in der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ Nr. 73, 2. Blatt. In der Parteiliche Spiegel verließ sich noch dem zitierten Bericht in bezug auf christliche Arbeiterführer zu gassenblödsinnigen Beschimpfungen, Verdächtigungen und wahrwichtigen Geheimnissen wie die folgenden:

„... weil er so schief und bredig ist.“
„... sie werden sie wild und wüst, und insgeheim wird dann den Unternehmern alles mitgeteilt.“
„Der stupide Arbeiter muß den schändlichen Verrat der Christen einsehen und ihnen eine Antwort geben, daß den Deuten Hören und Sehen vergeht.“
So heßt ein Karl Spiegel seine fanatisierte Genossen auf korrekt handelnde christliche Arbeiter, die es mit ihrer und ihres Standes Ehre nicht vereinbaren können, den Genossen bei allen Pöbels und sonstigen Tölpeln so blindlings nachzutrotten, wie ein Karl Spiegel anscheinend neuerdings den Anarchis und Ultras. Seine Aufforderung zum Verprügeln der christlichen Arbeiter werden wir uns merken. Es aber mag bedenken, daß es zurzeit noch mehr Ketten wie rasende Hunde

Metall-Legierungen.

So mannigfach die Verwendung der verschiedenen Metalle in allen Zweigen der Industrie ist, so verdient doch hervorgehoben zu werden, daß reine Metalle nur ganz selten im Vergleich zu den sogenannten Metall-Legierungen im Gebrauch sind. „Legierungen“ werden die Vereinigung zweier oder mehrerer Metalle genannt. Eine Legierung ist von einer chemischen Verbindung wohl zu unterscheiden. Bei chemischen Verbindungen vereinigen sich die einzelnen Elemente (chemische Grundstoffe), nur nach ganz bestimmten Gewichtsverhältnissen. Nicht man beispielsweise 56 Teile Eisen mit 32 Teilen Schwefel, und erhält das Gemenge, so entstehen 88 Teile Schwefeleisen; würde man bei dieser Manipulation etwas mehr Eisen oder etwas mehr Schwefel nehmen, so würden beide Körper sich doch nur im Verhältnis von 56:32 chemisch verbinden, während der Rest eine chemische Verbindung nicht eingehen würde.

Bei einer Legierung hingegen brauchen nicht bestimmte Gewichtsverhältnisse vorhanden zu sein, sondern die Metalle verbinden sich in ganz verschiedenen Gewichtsverhältnissen zu den sogenannten Metall-Legierungen. Kupfer kann z. B. mit dem Zinn in jeder nur erdenklichen gegenseitigen Gewichtsmenge verschmolzen werden, immer wird aus dieser Verschmelzung eine Legierung mit ganz bestimmten Eigenschaften entstehen. Ebenso kann Blei und Zinn, Blei, Zinn und Zinn und eine ganze Reihe anderer Metalle in allen nur möglichen Mengen mit einander legiert werden. Wir wollen jedoch nicht unerwähnt lassen, daß die Metalle auch im Stande sind, sich mit einigen nichtmetallischen Körpern zu legieren. Am bekanntesten hierunter sind die Legierungen von Eisen mit Kohlenstoff. Dieser geht mit dem Eisen eine Reihe von Legierungen ein. Die bekanntesten Eisenarten sind solche Eisen-Kohlenstoff-Legierungen. Ganz reines Eisen ergibt bei der Schmelz überstaut nicht Schmelztemperatur enthält

etwa 1/2 Proz. Kohlenstoff, Stahl 1—2 Prozent und Gußeisen 4—7 Proz. Gewöhnlich, wie Legierungen chemische Verbindungen sind, so sind sie auch keine mechanischen Gemenge, sondern sie stehen in Wirklichkeit in ihren Eigenschaften zwischen demselben. Am besten wird man wohl die Legierungen als Aufmischungen des einen Metalls oder verschiedener Metalle in einem anderen Metalle betrachten können. Diese Ansicht wird uns klar, wenn wir bedenken, daß die Darstellung der Legierungen immer in flüssigem Zustande geschieht. Es ist nicht erforderlich, daß hierbei beide Metalle sich in flüssigem Zustande befinden, vielmehr ist es praktisch vorteilhafter und deshalb meistens der Fall, daß man zuerst das eine Metall einschmilzt und sodann das andere Metall oder auch mehrere andere Metalle in festem Zustande zusetzt. In der Regel wird dasjenige Metall, welches den höchsten Schmelzpunkt besitzt, zuerst geschmolzen; und dann das andere Metall hinzugesetzt. Eine Ausnahme macht man nur dann, wenn das leichter schmelzbare Metall in der Schmelztemperatur des schwerer schmelzbaren Metalls flüchtig ist. Das trifft beispielsweise bei der Vereinigung von Kupfer und Zinn zu. Hierbei werden beide Metalle gleichzeitig angeheizt und verschmolzen.

Die bekanntesten Legierungen sind die Bronzen in ihren verschiedenen Variationen, ferner Lohmal, Rotguss, Stahlguss, Weismetall, Britannia-Metall, die Nickel-Legierungen, wie beispielsweise die Legierung unserer Nickelmünzen, das Neusilber, u. dgl. ferner Zinn-Legierungen, Messing (Gelbguss), dann die Zinn-Blei-Legierungen, die Antimon-Legierungen, Gold- und Silber-Legierungen und viele andere mehr.

Alle die genannten Legierungen sind in ihren Eigenschaften, namentlich was Festigkeit, Härte, Farbe, Schmelzbarkeit anbelangt, von den einzelnen Metallen, aus welchen die Legierungen zusammengesetzt sind, sehr abweichend, was ja der Hauptgrund ist, weshalb man in so sehr vielen Fällen die Legierungen in der Technik statt

So ist Kupfer beispielsweise in reinem Zustande weich, während es durch Legierungen mit Zinn, Zink usw. in seiner Härte ganz beträchtlich gestärkt wird, wobei wir die interessante Tatsache beachten können, daß die einzelnen Metalle in reinem Zustande außerordentlich weich sind, während bei ihrer Legierung eine einschneidende Veränderung in ihrer Härte hervorgebracht wird. Gold und Silber würden sich wegen ihrer Weichheit bei ihrer Verwendung als Münze sehr bald abmühen; legiert man sie aber mit einer geringen Menge des gleichfalls weichen Kupfers, so wird eine Mischung von größerer Härte erzielt, welche gegen Abmühen größere Widerstandskraft besitzt.

Was die Farbenänderung anbelangt, so seien folgende interessante Beispiele erwähnt: Kupfer besitzt eine stark rote Farbe; legiert man Kupfer mit Zinn, so erhält man schon wenige Prozente des Zinns hin, die Farbe des Kupfers zu ändern; die Farbe der Kupfer-Zinn-Legierung (Bronze) wird zuerst gelb, bei steigendem Zinngehalt heller, zuletzt grünlich und bei etwa 30% Zinn ist die rote Farbe des Kupfers verschwunden und die Legierung rein weiß geworden. Legiert man Nickel mit Kupfer, so stellt sich heraus, daß schon 20—25% Nickel genügen, um der Legierung eine weiche Farbe zu erteilen. Das bekannteste Beispiel besitzen wir in unseren Nickelmünzen, den fünf- und zehnpfennigstücken, welche 25% Nickel und 75% Kupfer enthalten.

Schließlich wird auch die Schmelztemperatur der Metalle bei ihrer Legierung beeinflusst. Je reiner ein Metall ist, bei desto höherer Temperatur liegt sein Schmelzpunkt, und jede Beimengung eines weiteren Metalls setzt den Schmelzpunkt herab. Reines Blei schmilzt beispielsweise bei 320 Grad, reines Zinn bei 220 Grad, während eine Legierung aus 3 Teilen Blei und 5 Teilen Zinn schon bei 186 Grad Celsius schmilzt. Der Schmelzpunkt des reinen Eisens liegt bei 1600 Grad Celsius, während das Vorhandensein von Kohlenstoff oder anderen Fremdkörpern den Schmelzpunkt auf 1100 Grad

den Meilen der Kämpfer im christlichen Metallarbeiterverbande an. Holt auch die Säuwigen, die Unschlüssigen, die von dem roten Demagogentum Angezogenen, zur ersten Mitarbeit heran; kann werden endlich auch einmal die Interessen der Metallarbeiterschaft besser gewahrt werden können, als dies leider seither der Fall war.

Aus der Arbeiterbewegung.

Tarifverträge des Verbandes christlicher Keram- und Steinarbeiter.

In der Keram- und Steinindustrie ist der Tarifgebäude im Vormarsch begriffen. Nach der „Keram- und Steinarbeiter-Zeitung“ Nr. 8 1911 war der vorhin genannte Verband am Schluss vergangenen Jahres an 24 Tarifverträgen mit 2928 Verbandsmitgliedern beteiligt. Die Tarife erstrecken sich auf 339 Betriebe mit insgesamt 6000 beschäftigten Personen. Im Jahre 1910 wurden 7 Tarifverträge für 214 Betriebe und 1091 Mitglieder neu abgeschlossen, 4 wurden erneuert, während die übrigen aus dem Vorjahre weiterliefen. Von den 11 Tarifabschlüssen resp. Erneuerungen aus dem Berichtsjahr kamen 8 auf friedlichem Wege zustande, während es nur in drei Fällen zum Streik kam.

Von den 24 Tarifverträgen des Verbandes christlicher Keram- und Steinarbeiter entfallen auf die Steinindustrie 8 Verträge mit 1200 beteiligten Mitgliedern, auf Tonwaren und feuerfeste Produkte 5 Tarife mit 598 Mitgliedern. Die übrigen Tarifverträge verteilen sich auf Glas, Zementindustrie, Kunststein, Ziegel- und Zieglergewerbe u. Durch die erfolgreiche Tarifarbeit des Verbandes christlicher Keram- und Steinarbeiter sind für die in Betracht kommenden Arbeiter beachtenswerte Verbesserungen im Arbeitsverhältnis erzielt worden.

Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter

veröffentlicht in seinem Verbandsorgan „Der Holzarbeiter“ Nr. 10/1911 seinen Jahresabschluss für 1910, der so wohl die äußere Erstattung wie die innere Festigkeit widerspiegelt. Mit einer Zunahme von 2095 im letzten Jahre liegt die Mitgliederzahl auf 13.407. Die Gesamteinnahmen betragen 408.563 Mk., 87.915 Mk. mehr wie im Jahre vorher. Die Ausgaben belaufen sich insgesamt auf 308.461 Mk., darunter für Unterhaltungen allein 158.356 Mk. Das vorhandene Vermögen stieg auf 415.805,97 Mk. am Jahresabschluss, pro Kopf des Mitgliedes 31,00 Mk.

Eine sehr rühmliche und erfolgreiche Arbeit hat der Holzarbeiterverband zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse seiner Mitglieder entfaltet. Nach einem Bericht in der vorhergehenden Nummer des „Holzarbeiter“ über die Tarifunterkunft im Jahre 1910 ist der Verband mit 7675 Mitgliedern an insgesamt 139 Tarifverträgen beteiligt, von denen 71 im Berichtsjahr zum Abschluss gelangten. Durch sie wurden für 34,3 Prozent sämtlicher Verbandsmitglieder die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wesentlich verbessert. Gegenwärtig schreibt wieder eine große Tarifbewegung im Holzgewerbe, die sich nach wochenlanger Verhandlung nun dem Abschluss nähert.

Der „Holzarbeiter“ gibt am Schluss des Jahresberichts der Hoffnung Ausdruck, daß das laufende Jahr mit 15.000 Mitgliedern und einer halben Million Vermögen abschließen möge, eine Erwartung, die bei rühmlicher Mitarbeit aller Verbandsmitglieder wohl zu verwirklichen ist.

„Der Ingenieur der Firma Schönebeck.“

Diese telephonische Antwort bekam vor kurzem eine Firma in Hagen von keinem geringeren als dem ersten Bevollmächtigten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, dem Genossen Ernst Hagen. Welchen Zweck Genosse Ernst mit der falschen Namensabgabe verfolgte, haben wir durch die Veröffentlichung eines Artikels vom Arbeitgeberverein Hagen-Schwelm bereits klargestellt. (Siehe Nr. 8.) Mit vollem Recht hatten wir bemerkt, daß das Verhalten des Genossen Ernst wieder einmal beweise, wie sozialdemokratische Agitatoren vor den unsauberen Manipulationen nicht zurückweichen, wenn es sich um den Gegner handelt. Weil wir also die „Kriegslist“ des Genossen nicht anerkennen, fühlen sich die Freunde von der roten Zukunft in ihrer Ehre schwer gekränkt. Jüngst brachte die „Freie Presse“, und dann in ihrer Nr. 12 auch die „Metallarbeiterzeitung“ Artikel, in denen man Jeter und Morbio schreibt über die Christlichen. Nach der „Freien Presse“ wollen die „schwarzen Demagogen“, „unter allen Umständen dem Genossen Ernst ein ausweichendes, obgleich er doch im Interesse aller Arbeiter seine „Kriegslist“ und „Schläue“ angewandt habe. Und ein S. S. Orakel in der „Metallarbeiterzeitung“, daß die „Zentrumsvereine“ sich im „Begeistern der Führer der freien Gewerkschaften selbst nicht von den Unternehmern überlassen.“

Wirklich hoch jammerliche für die „Begeisterten“ Führer! Der Artikelschreiber scheint entweder während seines Wirkens in Hagen geschlafen zu haben oder handelt nach dem Grundsatz: „Wir mögen, wo wir möglich können!“ Denn gerade die Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes haben es in Hagen soweit gebracht, daß sie in punkto „Begeisterung“ als „non plus ultra“ gelten können. Nicht ohne Ursache behaupten böse Zungen, der Anblick eines gegenwärtigen Verbandsfunktionärs bringe den Genossen Ernst in eine Stimmung, wie man sie bei manchen Diebstahlern wahrnehmen kann, wenn sie ein rotes Tuch erblicken. Uns liegt es vollständig fern, den „Berolmächtingen“ Ernst zu „begeistern“. Um so weniger, als unsere Hagen Kollegen wünschen, der ob seiner „Kriegslist“ und „Schläue“ beinahe „berühmt“ gewordene Herr „Ingenieur“ möge noch recht lange seines Amtes walten. Gestatten müssen wir uns aber die Firma Ernst u. Co., daß wir ihr in Zukunft mehr auf die Finger sehen — und auch mal drauf klopfen, wenn es uns notwendig erscheint. Die Rajandra-Rufe lassen uns kalt, auch wenn ein „Schmierfink“ in der „Metallarbeiterzeitung“ so „ehelich“ ist und versucht die christlichen Gewerkschaften als „Eidshelfer des Unternehmertums“ hinzustellen. Der christliche Metallarbeiterverband hat während seines Bestehens bewiesen, daß er ehrlich und energig bestrebt ist, die Interessen der Arbeiter zu fördern. Arbeiterverrat zu treiben hat er nicht notwendig, sondern überläßt das den Leuten, die in ihrer „Großmüdigkeit“ sich über andere erheben, wenn sie durch eigene Schuld zwischen zwei Stühlen sitzen. Der rote „Handlanger der Feininger“ S. S. weiß eben so gut wie wir, nicht um den Arbeitgeberverein Hagen-Schwelm zu kämpfen, haben wir das Betragen des Herrn „Ingenieurs“ gebührend

gekennzeichnet, sondern, weil wir wissen, dieselbe „Kriegslist“, wie der Genosse Ernst in Hagen sie gegenüber den Arbeitgebern anwandte, wendet man auch an, wenn es gegen andere Arbeiterorganisationen geht. Beweis: Flugblattskäse, Druck.

Möge sich S. S. auch mal auf seinen Postenboden setzen und schmüßeln die Literatur der christlichen Gewerkschaften durch. Da wird er finden können, wie gerade die christlichen Gewerkschaften den Kampf gegen den einseitigen Arbeitsnachweis geführt haben. Wenn ein sozialdemokratischer Agitator über den Zwangsarbeitsnachweis referiert, so kann man sicher darauf rechnen, seine „hochinteressanten Ausführungen“ stammen aus der Broschüre des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften. Als unklugst Genosse Debatteur Böttcher-Lüdenscheid zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wegen Verleumdung der Arbeitgeber, mußte er zugeben, sein Material über den einseitigen Arbeitsnachweis war von den — verhassten Christen. Dieselben Leute also, die bei den christlichen Gewerkschaften Anleihen machen, um ihre „Kammissie“ zu erweitern, bringen es bumm und dresst fertig, hernach zu erklären: „wir sind diejenigen, welche „einzig“ für die Beseitigung des einseitigen Arbeitsnachweises kämpfen.“

Ihr übrigen sehen die Hagen Kollegen einer „gebührenden Verrechnung“ durch den roten „Phrasendrescher“ mit aller Ruhe entgegen. Allerdings bedanken sie sich dafür, die sozialdemokratischen Wau-wau-Versammlungen zu besuchen, weil eine sachliche Diskussion den Genossen stets un bequem war. Bei passender Gelegenheit kann aber S. S. mit seinem Stab unsere Gastfreundschaft in Anspruch nehmen und „gebührend Verrechnung“ halten. Wir geben ihm dabei aber den guten Rat, vorsichtig zu sein, da man mit sozialdemokratischer „Großmüdigkeit“ denkende Arbeiter nicht überzeugen kann.

Die christlichen Metallarbeiter von Hagen-Schwelm haben im Vorjahre bewiesen, daß sie am rechten Ort zu finden sind, wenn es sich um die Verteidigung von Arbeiterinteressen handelt. Das stetige Wachsen unserer Mitgliederzahlen beweist auch, daß alles Gebeißer der sozialdemokratischen Agitatoren nicht ins Auge ist, den Vormarsch des christlichen Metallarbeiterverbandes hinauszuhalten.

Ueber die verschiedene Wertung des Tarifvertrags

seitens der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften verbreitet sich folgende Ebergenwald bei der Besprechung der von manchen Leuten entworfenen „Rechtsprechung“ der christlichen Gewerkschaften in dem Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes (siehe Artikel in dieser Nummer.) Diese Ausführungen, die wir im folgenden wörtlich wiedergeben, zeigen recht treffend einen Teil der Gründe auf, warum die christlichen Gewerkschaften im ureigensten Interesse der Arbeiterschaft alle Veranlassung haben, von der Sozialdemokratie möglichst weit abzurücken.

„Der Tarifvertrag insbesondere ist mit dem sozialistischen Programm unvereinbar. Bedingungslos hat sich die Sozialdemokratie nach laien Kämpfen erst mit dem Tarifvertrag abgefunden. Die Bedingung ist, daß der Tarif als vorübergehendes Mittel zur Erzielung der Macht der Arbeiter angesehen wird. Ist das erreicht, dann ist der Tarifvertrag als überwundener Standpunkt anzusehen. Das sozialdemokratische Materialorgan, der „Vereinsanzeiger“, hat das offen zugegeben. Daraus haben die kleineren sozialdemokratischen Verbände solcher Gewerbe, die bereits Tarifverträge haben, schon heute mit Bestrebungen zu rechnen, die der „Einpferchung“, der „Einschneidung der Aktionsfreiheit“, der „Rebelung“ durch die Tarife („Zimmerer“) ein Ende machen, das Tarifgebäude zerstückeln wollen. Die großen Verbände der noch nicht tarifierten Gewerbe aber drängen zum Tarifvertrag hin, um in absehbarer Zeit ebenfalls wieder auf dem tarifgegnerischen Standpunkte anzuliegen. Dahin werden sie getrieben durch die politische Sozialdemokratie, die durch ihre Presse und Versammlungen die Massen in viel stärkerem Maße beeinflusst, als dies den Gewerkschaften möglich ist.“

Für die christliche Gewerkschaftsbewegung ist der Tarifvertrag mehr; für sie ist er notwendige Folge unserer heutigen Wirtschaftsordnung. Die letzte Betriebs- und Gewerbebeziehung hat ergeben, daß in 32.122 Großbetrieben (das sind solche, in denen mehr als 50 Personen tätig waren) 5.363.851 Personen beschäftigt wurden. Diese Massenarmee kann ihre Lebensinteressen (Lohnsätze, Arbeitszeit, Behandlung u.) nicht den 32.122 Betriebsleitern allein überantworten, hier müssen gewisse einheitliche Normen geschaffen werden, die in tariflichen Vereinbarungen zweckentsprechend ausgebaut werden können. Die christlichen Gewerkschaften sehen in den Tarifverträgen Mittel, die zu gleicher Zeit eine wichtige, soziale, gewerbliche Entwicklung und ein schrittweises Aufsteigen der Lohnarbeiterklasse ermöglichen. Nach sozialistischer Auffassung dagegen sind Tarifverträge lediglich Mittel zur Macht. Daß indes mit Macht allein auf die Dauer keine gewerbliche Ordnung herzustellen ist, ist für alle Einsichtigen klar. Die politische Sozialdemokratie ist sich insofern konsequent, als sie ja im Rahmen der gegenwärtigen Verhältnisse keine gewerbliche Ordnung will; sie erstrebt eine ganz neue, die sozialistische Wirtschaftsordnung. Und die sozialdemokratischen Massen werden mit dem Widerspruch der sozialistischen Theorie und der gewerkschaftlichen Praxis des täglichen Lebens im Gegenwartskampfe hin- und hergeragt. Aus dieser Sachlage heraus müssen ganz naturgemäß die widersprüchlichen Anschauungen über den Tarifvertrag hervortreten, wie sie vorher gekennzeichnet wurden. Die ganz andere Wertung der gewerkschaftlichen Arbeit im christlichen Gewerkschaftslager muß auf die Dauer ganz von selbst zu schärfer gewordenen Scheidungslinien gegenüber der sozialistischen Auffassung führen; dazu bedarf es weder politischer noch kirchlicher Einflüsse, die nur aus rein agitatorischen Gründen von der sozialistischen Agitation gegenüber den christlichen Gewerkschaften konstruiert werden.“

Rundschau.

Die Beratung des Berg- und Hüttenetats im preussischen Landtag bedeutet einen Schritt vorwärts gegen früher. Während ebendem „die hohen Löhne“ der Arbeiter für die ungeliebte mangelhafte Rentabilität des Staatswerks erhalten mußten, unterließ dies nicht nur hauer, sondern alleseitig wurde die Notwendigkeit einer Lohnherabsetzung zugegeben. Selbst der Minister konnte sich dem nicht verschließen. Das ist immerhin schon etwas. Wenn der Minister trotzdem eine Lohnherabsetzung nicht für möglich hält, ob-

den Vorkäuflichen, welche Genosse Spiegel in Dortmund gezeichnet, ist jedenfalls vom Verleumdungslaster des Dortmund Genossenblattes arg verkannt worden. Wir finden: Es gleicht aufs Haar der Organisation Karl Spiegels und seinen Vertretern derselben, die sich vom Eberfelder Landgericht, „Unglaubwürdigkeit“, „schmähtlichen Arbeiterverrat“ und „Teufeleien an der Arbeiterschaft“ — teiglaubigen Klerikern; es gleicht aufs Haar jener Organisation, die zurzeit in Eilenburg durch ihre Mitglieder einen bestreikten Betrieb in Gang hält, damit der bestreikte Arbeitgeber seine „Hamburger“ beschäftigen kann — die in Eberfeld ihre eigenen Mitglieder im Stiche ließ und deren Vertrauensleute opferete, während das in Frage kommende Werk anstatt 25 Prozent wie im Vorjahre, 28 Prozent Abwende ausschütten konnte. Dabei wollen wir nur im Vorbeigehen an die schmähtlichen Hereinfälle dieser Organisation in Stettin, Mannheim, Pforzheim, Bismarck u. c., gegen welche die Oberlagen Kurapatins noch Siege sind, erinnern. Man sieht, das Porträt ist nicht „häßlich“ — steht dafür aber dem von Spiegel gezeichneten verunstaltet ähnlich.

Welche Beweggründe treiben nun aber den „Führer“ einer Organisation, die ihr Schlußkonto mit dem „Teufeleien an der Arbeiterschaft“ und „schmähtlichen Arbeiterverrat“ kaufmännisch belastet hat, zu einer herartig niederträchtigen Kampfmethode gegen uns? Zum Teil haben wir die Antwort schon eingangs gegeben; in Dortmund kommt noch ein weiterer Grund hinzu. Bei dem Putz auf der Dortmund Union sind sage und schreibe 9 — neun Mitglieder des sozial. Metallarbeiterverbandes beteiligt — da kann man schon billig durch ultrarabikales Auftreten das arg zerschundene Ansehen überdecken — und so nebenbei noch ein gutes Geschäftchen machen. „Zwei Eisen im Feuer hat immer der Schmied.“ Und gerade bei dem Dortmund Putz, wo der rote Maschinenverband mit mehreren hundert Mitgliedern im „Streik“ sitzt, ist die Gelegenheit zu günstig für den roten Metallarbeiterverband den ersten einfach tot zu reißen. Die 133.000 Marketen des Maschinenverbandes sind rasch verpulvert — und die Verschmelzung mit dem roten Metallarbeiterverband ist perfekt! Da nun aber die launballischen Neigungen des roten Metallarbeiterverbandes seit besten Selbentaten bei Gelegenheit der Einverleibung des roten Sommer- und Hasenarbeiterverbandes in führenden Parteien anrüchlich geworden sind, sucht man jetzt durch eine oblligate Christenhebe die Aufmerksamkeit der Parteiführer von dem Geschäftchen abzulenken. Doch die Rechnung Spiegels hat ein Loch; wir sind durchaus nicht gewillt, uns im Interesse des launballischen Mitgliederhungers des roten Metallarbeiterverbandes ceprügeln und verurteilen zu lassen. So etwas wird er, der sich vom Eberfelder Landgericht seine Unglaubwürdigkeit besoldigen ließ, von uns doch nicht verlangen und — wie sagte doch ein Delegierter aus Spiegels’em Lager auf der Münchener Generalversammlung von den Bezirksleitern des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes? Sie seien „in Bezug auf Wahrheitsliebe am Ende angelangt, wenn sie längere Zeit auf ihrem Posten sind.“ (Prot. Seite 75.)

Die Gispfelle von solchermassen gekennzeichneten „Führern“ trallen wirkungslos von uns ab und schmelzen auf den Schützen zurück. Die Früchte dieser verurteilten und heftigen Tätigkeit sind nur neue Niederlagen in der Richtung Mannheim, Hagen, Hamburg, Stettin u. c. Die christliche Arbeiterbewegung aber wird weiter marschieren im Lande der roten Erde; im Land von Wittenkind und Teufel ist kein Platz für doppelzüngige Naturen. „Grabeaus ist des Weisjalen Art.“ Das mag Spiegel sich an den „Spiegel“ stecken.

Der Metallarbeiterschaft aller deutschen Gauer aber rufen wir von dieser Stelle zu: Macht euch frei von diesem mehrfachen sozialdemokratischen Maulschweidum! Es treibt ein verätherisches Spiel mit euren ureigenen Interessen und führt den Arbeiterstand von Niederlage zu Niederlage! Mit großen Worten ist und nicht gebietet; nur durch ernste, Schritt um Schritt vorankämpfende gewerkschaftliche Arbeit werden auch wir uns unseren Platz an der Sonne erobern. Deshalb, hinweg mit der roten Phrasen. Schließt euch Mann für Mann

herabzubringen vermag. Hochinteressant sind die niedrigen Schmelztemperaturen des sogenannten Rose’schen Metalls und der Wob’schen Metall-Verlegungen. Rose’s Metall besteht aus 2 Teilen Wismuth, 2 Teilen Blei und 1 Teil Zinn. Der Schmelzpunkt des Wismuth liegt bei 260 Grad, die Schmelzpunkte von Blei und Zinn bei 320 bzw. 220 Grad, während die Rose’sche Verlegung schon bei 94 Grad schmilzt. Das Wob’sche Metall besteht aus 2/4 Teilen Cadmium (Schmelzpunkt 320 Grad), 7 bis 8 Teilen Wismuth (Schmelzpunkt 330 Grad), 2 Teilen Zinn (Schmelzpunkt 220 Grad), und 4 Teilen Blei (Schmelzpunkt 320 Grad); die Verlegung dieser 4 Metalle aber in den genannten Gewichtsverhältnissen schmilzt schon bei 66 Grad. Eschlössel oder Kaffeeschlössel aus der Wob’schen Metallverlegung würden zwar ein sehr schönes Aussehen haben, aber bei ihrer Verwendung würde man die erwähnte Bemerkung machen, daß sie in heißer Suppe oder heißem Kaffee bezw. anderen heißen Getränken zerfallen würden.

Die Herabsetzung des Schmelzpunktes der Metalle durch Verlegung der einzelnen Metalle miteinander hat eine besondere Bedeutung bei der Herstellung von Gußstücken, da sich in niedriger Temperatur schmelzende Metalle leichter gießen lassen, und die Formen besser ausfüllen, als hochschmelzbare Metalle. So ist beispielsweise die Herstellung von Gußwaren aus Kupfer sehr schwierig, während die Verwendung von Bronze, also einer Verlegung aus Kupfer und Zinn der Gießarbeit keine besondere Schwierigkeiten macht.

Zum Schluß wollen wir noch erwähnen, daß die Verarbeitbarkeit des Aluminiums aus dem Grunde so viele Schwierigkeiten geboten hat, weil es lange Zeit nicht gelungen war, eine geeignete Aluminium-Verlegung herzustellen, welche Schwierigkeiten aber in den letzten Jahren, wenn auch nicht ganz behoben, so doch erheblich herabgesetzt worden sind. Doch darüber soll später einmal ausführlicher berichtet werden.

Dr. L.

wohl ihre Notwendigkeit auch von ihm nicht bestritten wird, so ist dieses Verhalten schwer verständlich. Staatsbetriebe sollen doch Wasserbetriebe sein. Die Rentabilität spielte doch bei der Beantragung der Reform gar keine Rolle. Die Beamtengehälter wurden aufgebessert, weil es notwendig war. Es ist schwer einzusehen, warum es bei den Arbeitern anders sein soll. Außerdem ist die Steigerung der Rentabilität auf Kosten der Arbeiter ein sehr gewagtes Mittel. Auch der Staat braucht kräftige leistungsfähige Arbeiter, zur Steigerung der Produktion und der Rentabilität. Kräftige Arbeiter und niedrige Löhne sind schwer zu vereinigende Begriffe. Bei niedrigen Löhnen wird der Arbeiter nicht kräftig sondern er degeneriert, und seine Leistungen gehen zurück. Statt der erhofften Steigerung der Rentabilität, sinkt sie. Dieses ist aber nicht der einzige Nachteil, eine ganze Reihe weiterer ergeben sich daraus. Doch für heute verzichten wir auf eine Wiedergabe derselben, weil die Lohnfrage noch nicht endgültig erledigt ist. Nach Ostern sollen die Weiterverhandlungen erfolgen. Auch wird dann die Petition unserer Zinnmetallarbeiter aus dem Saarrevier verhandelt werden. Wir werden nach den Beratungen eingehend auf die Sache zurückkommen. Dessenmal sei nur darauf hingewiesen, daß der Vorwurf der mangelhaften Rentabilität in seiner Allgemeinheit nicht zutreffend ist. Herr Bergmann Dr. Ing. Köhler hat im hannoverschen „Courier“ nachgewiesen, daß manche Betriebe im Saargebiet amotiert sind und die Uberschüsse, welche jetzt erzielt werden, reine Gewinne sind.

Unsere Kollegen in den Staatsbetrieben mögen erkennen, daß der Stimmungsbericht in preussischen Landtag nicht zuletzt auf das Wirken ihrer Organisation zurückzuführen ist. Darin weiter gearbeitet am Ausbau der Organisation. Der letzte Metallarbeiter in den staatlichen Berg- und Hüttenwerken muß dem christlichen Metallarbeiterverband zugeführt werden. Dann ist die Forderung des Standes um so leichter und die Arbeit ersprießlicher.

Eine nachahmenwerte Einrichtung hat das Gewerbeamt, Köln, getroffen. Vorstand und Beisitzer, sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer, kommen von nun ab gelegentlich in Plenarsitzungen zusammen zur Besprechung wichtiger Rechtsfragen. Durch Vorträge und gegenseitige Aussprache sollen die Ansichten geklärt und die Rechtskenntnisse der Mitglieder gehoben werden. Beschlüsse werden in den Sitzungen nicht gefaßt. In der ersten dieser Zusammenkünfte wurde von einem Rechtsanwalt ein Vortrag gehalten über: „Lohnaufrechnung, Lohnzurückbehaltung und Lohnverwirkung.“ Recht lebhaft diskutiert wurde die Einrede über den nicht erfüllten oder nicht gehörig erfüllten Arbeitsvertrag. Die Ansichten der Arbeiter und Arbeitgeber gingen sehr weit auseinander. Dieses wird dem Gedanken, welcher der Einrichtung zu Grunde liegt, keinen Abbruch tun. Es wäre vielmehr freudig zu begrüßen, wenn auch an anderen Gewerbeämtern berartige Einrichtungen zu gegenseitigem Meinungsaustausch und zur Klärung der Ansichten getroffen würden.

Der neue Zolltarif wirft bereits seine Schatten voraus, obwohl die bestehenden Handelsverträge erst im Jahre 1917 ablaufen. Eine Menge von Interessententereinigungen finden sich schon zusammen und leisten Vorarbeit für eine Note zum Zolltarif. Uns will scheinen, daß die Handelsverträge, trotz den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik, für manche Zweige der Metallindustrie einer Nachprüfung bedürfen. Wird doch schon der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, dem Organ der Montanindustrie, die Verschleuderung deutschen Roheisens ins Ausland zu toll. Diese Verschleuderung geschieht natürlich auf Kosten der deutschen Fertigungsindustrie. Durch die bedeutend billigere Lieferung des Roheisens an das Ausland, erzwängt der deutschen Fertigungsindustrie auf dem Weltmarkte eine bedrohliche Konkurrenz, die ganz gut hintangehalten werden könnte und im nationalen Interesse hintangehalten werden muß. Man beachte nur die Ein- und Ausfuhrzahlen. Die Roheisenausfuhr stieg von 257 849 Tonnen in 1908 auf 471 045 Tonnen in 1909 und 786 853 Tonnen in 1910. Das ist eine Steigerung von mehr als 300 % in zwei Jahren. Die Einfuhr an Roheisen fiel von 443 624 Tonnen in 1907 auf 252 778 Tonnen in 1908 und auf 136 330 Tonnen in 1910. Der Rückgang beträgt also 310 %. Diese Entwicklung ist kein gutes Verhältnis. Man, denen das Wohl unseres Vaterlandes am Herzen liegt, sollten sich hier zusammenfinden zum Schutze der nationalen Arbeit.

Im Ausland macht die Sozialpolitik Fortschritte. Aus Holland wird gemeldet, daß bei der Revision des Arbeitsgesetzes diesem neuerdings eine Bestimmung angefügt worden ist, nach der die Arbeitszeit der verheirateten Fabrikarbeiterinnen Samstags um 1 Uhr zu enden hat. Der Minister hatte vorgeschlagen um 4 Uhr. Diese Besserung erfolgte durch das Zusammengehen der dortigen katholischen und sozialdemokratischen Partei. Die katholische Partei hatte noch beantragt, die Fabrikarbeit für verheiratete Frauen überhaupt zu verbieten. Die Sozialdemokraten haben den Antrag niedergelassen, trotzdem im vergangenen Jahre ein Sozialdemokrat in der Kammer erklärt hatte: „Bringt die Frau wieder in die Familie, damit sie für die Erziehung der Kinder sorgen kann.“ — In England, wo bisher eine Zwangsversicherung in deutschen Sinne gegen Krankheit, Unfall und Invalidität nicht bestand — von 13 Millionen Arbeitern war etwa die Hälfte versichert — soll es jetzt anders werden. Die Regierung plant die obligatorische Einführung der Kranken- u. Invaliden- sowie eine Arbeitslosenversicherung. Die Beiträge werden von Arbeitern und Arbeitgebern und vom Staat aufgebracht.

Der Metallindustrie stehen weitere Entwicklungsmöglichkeiten in Aussicht. Anstelle der mit Kohlen oder Del gefahrenen Lokomotiven sollen elektrische treten. Auf der Teilschleife Nassau-Bitterfeld, der für elektrische Jungfernbahn in Aussicht genommenen 154 Kilometer langen Strecke Magdeburg-Weipzig-Galle, haben Minister und Parlamentarier eine Probefahrt unternommen. Trotz einer Geschwindigkeit von 118 Kilometern die Stunde, soll der Gang des Zuges ruhiger gewesen sein als bei der Dampflokomotive. Die wichtigsten Vorteile des neuen Systems sind: Fortfall der Rauchbelästigung, leichtere Bedienung der Lokomotiven, Verschönerung der Betriebskraft, weil statt Steinkohle und Del die wesentlich billigere Braunkohle und natürliche Wasserkräfte zur Erzeugung der elektrischen Energie benutzt werden können. Ebenso besitzt die elektrische Lokomotive eine größere Leistungsfähigkeit und ist im Betrieb billiger. Bisher sind die Dampflokomotive nach Zurücklegung des Weges von einigen 100 Kilometern stillgelegt werden muß, zwecks Reinigung, Kohlen- und Wassererneuerung, soll dieses beim elektrischen Betrieb fortfallen, wodurch dem Lokomotiven Ar-

bettsschmerz u. gestoppt werden könnten. Die Erneuerung ist vor allem aus hygienischen Gründen zu begrüßen. Bedienung- und Reinigungspersonal, Reisende und Allgemeinheit partizipieren mehr oder minder an den Vorteilen. Die qualitativen Vorteile waren wirklich kein Vergleich. Hoffentlich wird die elektrische Antriebskraft bald allgemein eingeführt, wenigstens in tunnelreichen Strecken, in diesen steht das Lokomotivpersonal wahre Qualen aus.

Die Motorenfabriken werden in nächster Zeit reichlich zu tun haben, um die deutsche Seefischerboote mit Motoren auszurüsten. Seit Jahren hefte die Kleinflottille mit dem Großbetrieb nicht gleichen Schritt gehalten, ja teilweise war sie sogar zurückgegangen. Der Grund lag in der mangelhaften Betriebskraft der Fischerboote. In den skandinavischen Ländern dagegen hat der Kleinbetrieb einen unverkennbaren Aufschwung genommen, seit man auf diesen Fahrzeugen einen Verbrennungsmotor einführte. Nach der kürzlich erschienenen Zeitung hatten im August 1908 der deutsche Seefischerverein unter Beteiligung des Vereins deutscher Motorfahrzeugindustrieller ein Preisauschreiben erlassen für die beste Verbrennungskraftmaschine, um die Seefischer mit Motoren deutscher Herkunft zu versehen. Die wichtigste Bestimmung zur Beteiligung an diesem Wettbewerb schrieb vor, daß jeder angebotene Motor nach Befolgen einer Vorprüfung in ein Fischereifahrzeug eingebaut und während eines Jahres im praktischen Fischereibetrieb erprobt werde. Während dieses Probejahres sei eine Benutzungsdauer von mindestens 1000 Betriebsstunden für den Motor nachzuweisen, dessen Wartung ausschließlich von dem das Fahrzeug führenden Fischer selbst zu erfolgen habe.

Das Ergebnis der Ausschreibung liegt nun vor und ist für das deutsche Fischereigewerbe und unsere Motorenindustrie außerordentlich erfreulich. Das Preisgericht konnte alle drei für die Klasse I ausgeschriebenen Preise zur Verteilung bringen. Es wurde zuerkannt: Der erste Preis von 10 000 Mk. der Gasmotoren-Fabrik Deutz zu Köln für einen Kleindruck-Petroleummotor, System Srons, von acht Pferdekraften; der zweite Preis von 6000 Mk. der Maschinenbau-Mittelgesellschaft vom P. S. Swiderski zu Weipzig-Plagwitz für einen Kohlen-Blühhaubenmotor von sechs Pferdekraften, der dritte Preis von 2000 Mk. der Ricker Maschinenbau-Mittelgesellschaft vom C. Döbel in Kiel für einen Petroleum-Blühhaubenmotor von acht Pferdekraften.

Ein neues Metall, härter wie Stahl und von der Farbe des Goldes wollen zwei Italiener entdeckt haben. Das Wundermetall hat den Namen Radioro. Es soll aus einer Mischung anderer Metalle, namentlich Würfeln bestehen und billig herzustellen sein. Angeblich eignet es sich zur Anfertigung von Haushaltsgeräten, Maschinen, Schiffen, auch Kriegsgeschützen, aber auch von Schmuckstücken, da es ja dem Golde gleiche. Die Eigenschaften der Luft, Säuren und Feuer könnten ihm nichts anhaben, und seine Härte ließe der des Kruppischen Stahles nicht nach; das habe sich bei einem Versuche im Schiffsbauhof der italienischen Marine herausgestellt. Also ein wahres Ideal von einem Metall! Abwarten!

Der Verband deutscher Werkzeug-, Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte-Fabrikanten und der Verband deutscher Eisenwarenhandlärer sind sich wegen der Warenhausfrage in die Haare geraten. Wir würden keine Notiz davon nehmen, wenn nicht die Formen des Kampfes zu Vergleichen herausforderten. Weil der Fabrikantenverein eine Umfrage an seine Mitglieder richtete, will die Händlervereinigung die Beziehungen abbrechen und nur noch mit den einzelnen Fabrikanten Geschäfte machen. Der Fabrikantenverband, dessen Mitgliedschaft sich auf 325 Einzelmitglieder und 21 wirtschaftliche Verbände und Vereinigungen, die ungefähr 150 000 Arbeiter beschäftigen, erstreckt, nennt in seiner Generalversammlung das Vorgehen der Händlervereinigung unverständlich. Kein Fabrikant würde mit irgend einer Händlervereinigung oder einem Händler in Verbindung treten, seine Interessentvertretung vielmehr dem Fabrikantenverband überlassen. Kommt aber die Interessentvertretung der Arbeiter, dann heißt es, ich lasse mir von betriebsfremden Leuten in meine Angelegenheiten nicht hineinreden, ich will Herr im Hause bleiben usw. Mögen sich die Arbeiter vorgekommener Industrie die Haltung ihrer Fabrikanten merken und sich ebenso stark organisieren wie diese. Dann wird die Kollegenchaft dieser Sparte durch ihre Geschlossenheit auch Erfolge erzielen.

Eine Fusion plant die Niederrheinische Hütte in Duisburg mit dem Eisenwerk Kraft in Stolzenhofen-Krauswies in Pommern. Beide Unternehmungen gehören zum Machtbereich des Herrn Hensel b. Donnermarkt. Mit ihren ca. 20 Millionen Mark Betriebskapital, Eisensteingruben im Rheinland, Nassau und Schweden und ihren Hochöfen und anderen Betriebsanlagen im Industriebezirk und an der Ostsee, würden die verschmolzenen Werke eine sehr leistungsfähige Gruppe bilden. Die Angliederung einer Kohlenzeche kann dann auch erfolgen. Die bisherigen Schwierigkeiten, welche die Niederrheinische Hütte in dieser Beziehung hatte, werden durch die Fusion mit Kraft behoben.

Eine neue interessante Kapitalvermehrung zur Verminderung der Begehrtheit der Arbeiter nimmt die Kronprinz-M.G. für Metallindustrie in Ohligs vor. Das Werk arbeitete mit 2 800 000 Mk. Aktienkapital und verteilte seit seiner Gründung insgesamt 281 % Dividende oder durchschnittlich über 20%. Daneben wurden Reserven von ca. 1 250 000 Mk. angesammelt. In den letzten Jahren betrug die Dividende 20, 25, 25, 27, 27, 23 und 27%. Dementsprechend ist auch der Hörsenkurs; augenblicklich steht dieser auf 250%, d. h. will jemand eine Aktie im Wert von 1000 Mark kaufen, so muß er 5200 Mk. dafür zahlen. Der Kurs betrug im Jahre 1909 durchschnittlich 375% und über 400% in 1910. In letzter Zeit stieg der Kurs an einem Tage um 33%. Der Grund für die Steigerung liegt in der genannten Kapitalvermehrung. Die Gesellschaft will ihr Kapital verdoppeln zwecks Verfertigung ihrer Betriebsmittel und Beteiligung an einem französischen Unternehmen. Die neuen Aktien werden den alten Aktionären zum Kurse von 115% angeboten, d. h. die Aktionäre erhalten für 1150 Mk. einen Wert von 5200 Mark. War's der Gesellschaft nur auf die Erlangung der 2 800 000 Mark neuer Mittel angekommen, so hätte sie ihr Aktienkapital nicht zu verdoppeln brauchen. Eine nominale Erhöhung des Kapitals um eine Million Mark und die Herabgabe der neuen Aktien zum Kurse von 280% hätte die gleiche Wirkung gehabt. Ein Papier, das 27% Dividende einbringt, ist auch für 280% immer noch billig gekauft. Der Ankaufswert verzinst sich dann nämlich noch mit ca. 10%. Solche Kapitalvermehrungen sind durchaus nichts neues. Ge-

wöhnlich wird dadurch ein künstliches Fallen der Dividenden erzielt, um die Arbeiter von Lohnforderungen abzuhalten. Was wir uns dieses an einem Beispiel klar. Die früheren Besitzer der Kronprinzwerke erhielten für ihren Besitz bei Gründung der Aktiengesellschaft 1070 Kronprinzaktien à 1000 Mark, also 1 070 000 Mk. Diese sind jetzt aber 5 564 000 Mk. wert. An Zinsen (Dividenden) erhielten die Besitzer insgesamt 4 006 700 Mk. Im letzten Jahre betrug die Dividende 27%, gleich 288 900 Mark. Durch die Kapitalvermehrung haben sie nach Zahlung von 1 230 500 Mk. 2140 Aktien. Geht der Fall, die Dividende sinkt nach der Kapitalvermehrung auf 20%, so bekommen die früheren Besitzer jetzt für ihr eingetragenes Kapital von 2 300 500 Mk. 2140 x 200 = 428 000 Mark jährlichen Zins. Die Verminderung der Dividende erstreckt sich daher lediglich auf die Dividendenzahl, die einzureichende Geldsumme aber, und das ist's, wo es schließlich drauf ankommt, wird größer.

Der Buchdrucker-Korrespondent, das Organ des Verbandes „von Weltrauf“, erlaubt sich eine gemeine Beschimpfung der christlichen Gewerkschaftsführer. Auf der Zentralmännerunion und auf der Zeche Glückauf-Siegen sollen nach ihm die Christenführer ihre Mitglieder zum Streik rufen aufgestachelt haben. Das Organ des Verbandes mit dem „von Weltrauf“ in Verbindung steht, hat diese Beschimpfung aber nur dadurch konstruiert, daß es die Wahrheit wohlweislich nicht ganz sagt, sondern den springenden Punkt unterschlägt. Daß die Arbeitsüberlegung in beiden Fällen unter Kontraktbruch erfolgte und auf der Union die „Christen“ auch noch ausgeschaltet wurden, braucht der „tariftreue“ sozialdemokratische Korrespondent in seinen Lesern nicht auf die Nase zu binden. Auch schimpft er die Christen „Mongolen“ und solch verlogenes Gebeliefen lassen sich die gebildeten Buchdrucker leisten. Na, die Gewerkschafter sind ja verschleden!

Wenn nichts mehr zieht, wird gelogen und gefälscht von der sozialdemokratischen Presse. Kürzlich hat sie die Feststellungen des Abgeordneten Gronowski, die sozialdemokratische Dortmunder Arbeiterzeitung habe als Existenzminimum zwei Millionen Mark bezogen, in zwölf hundert Mark umgefälscht. Jetzt begeht die sozialdemokratische Rheinische Zeitung erneut eine ähnliche Fälschung. Sie berechnet den Ausfuhrüberschuß an Roggen für die Zeit vom 1. August 1910 bis 10. März 1911 auf 3 754 074 Doppelzentner und schreibt dann wörtlich:

Der Wert des Einfuhrpreises beträgt 5 Mark für den Doppelzentner, das ist die Höhe des Rolles. Es wurden also vom 1. August 1910 bis 10. März 1911 18 770 Millionen Mark Roggenausfuhrprämien gezahlt; um diese Beiträge wird der Witwen- und Waisenfonds gespeist!

Strapazenloser kann die Volkswirtschaft wohl kaum betrieben werden. Denn 3 754 074 Doppelzentner mal 5 Mark ergibt nicht die Summe von 18 770 Millionen, gleich 18 Milliarden Mark, sondern die Summe von nur 18 Millionen Mark oder genau 18 770 370 Mark. Das auf so unehrliche Weise gewonnene Material wird dann in die Formel gekleidet, die Raub am Witwen- und Waisengut, und „vortreffliche“ Witwen glauben der roten Schwindelpresse aufs Wort. — ein Schwindel ist schwer belatummer, solange es noch so gut geht, die nicht alle werden.

Die Aussperrung der Randwarenindustrie verursacht durch Schließung des Arbeitermonopols, worüber wir in Nr. 10 berichteten, ist nun beendet. Von den Friedensbedingungen ist bemerkenswert die Aufhebung des bisherigen roten Organisationsmonopols. Die Arbeitgeber können also wieder Geschäften einstellen, welche dem sozialdemokratischen Randwarenverband nicht angehören. Außerdem bietet der neue Vertrag manche Verschlechterung gegen früher. Das ist ein empfindlicher Schlag für den sozialdemokratischen Größenwahn.

Die Schrift „Krisis in der Sozialdemokratie“ vom Kollegen Jooß ist auf den sozialdemokratischen Inoeg gefaßt worden. Kein geringerer als der Dortmunder „Spezialist“ Häusgen hat dies als oberster Staatsanwalt in der Literaturbeilage des Korrespondenzblattes der Generalammission verfügt. Ton und Inhalt des Bamstrahls schmecken nach „Corvins Pfaffenpiegel“ und „den gekrönten Häuptern“. Der Kritiker grault seinen Genossen vor: Der Mann aus M. Glabbach habe etwas aufgemerkt, in dessen langem Hin und Her weder System, Richtung noch Logik sei; dann poltert er von der Münchener-Glabbacher Fabrik und den Zentrumschriften und meint: „a hüßel Falschheit“ sei allemal dabei. Er ermahnt dann die sozialdemokratischen Arbeiter, das Buch ja nicht zu lesen und motiviert das durch ein kleines Geschimpfe über Pfaffenhechte, Mucker u. c. Dem Buche wird ein solche rote Knüppelfabrik sicher keinen Abbruch tun. Der „Kritiker“ kennzeichnet sich durch das leichte, wichtig-tuerische und oberflächliche Geschwätz lediglich selbst. Nur immer so wetter, ihr „Phrasentrunkenen Demagogen“, um so eher werden die Massen dieses „Pfaffenputters“ überdrüssig werden und sich nach einer anderen Kirche umsehen.

Im Reichstag hat Kollege Reichstagsabgeordneter Behrens beim Etat des Reichskanzlers eine Resolution eingebracht, durch welche der Reichskanzler ersucht wird: 1. den sozialen und wirtschaftlichen Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern dadurch zu fördern, daß die Verwaltungen angewiesen werden, bei Vergabe von Aufträgen und Lieferungen für das Reich, insbesondere für die Vermehrung der Kaiserl. Marine, des Reichsheeres, der Reichsflotten sowie der Reichs-Post- und Telegraphen möglichst nur solche Firmen zu berücksichtigen, die sich verpflichten, in den Betrieben zur Regelung und Sicherung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken; 2. bei den Bundesstaaten dahin zu wirken, daß sie ebenfalls in der vorstehenden Weise auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken. — Hoffentlich ist der Resolution ein baldiger Erfolg beschieden.

In Chemnitz wird die Situation brennend. Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat sich mit den Chemnitzer Fabrikanten verständigt. Nach einer Mitteilung der Köln. Ztg. soll sich der Gesamtverband mit dem Plan einer Massenaussperrung trauen. Kollegen, Augen auf! Seid auf dem Posten!

Ein Arbeitsmonopol im Schuhmachergewerbe erstreben die sozialdemokratisch organisierten Schuhmacher in Stuttgart. Dort sollen zwecks Erneuerung des Tarifvertrages die Verhandlungen mit den Arbeitgebern beginnen und laut einstimmigem Beschluß der Arbeitgeberorganisation beste am Orte bestehende Schuhfabrikationen der Schuhmacher (christliche und sozialdemokratische) ausgezogen wer-

den. Da erklärten die sozialdemokratischen Vertreter vor Beginn der Verhandlungen kategorisch, im Beisein der christlichen Vertreter nicht zu verhandeln. Mit Recht wurde ihnen von den Arbeitgebern erwidert, daß dies entgegen der von den Sozialdemokraten angeblich vertretenen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sei; ferner wurde ihnen mit aller Deutlichkeit erklärt, daß man sich darauf unmöglich einlassen könne, da laut Innungsbeschuß beide Organisationsketten bei den Verhandlungen vertreten sein sollten. Darauf verließen die Sozialdemokraten das Lokal und veranlaßten ihre Anhänger, die Kundgebung einzureichen. Es ist geradezu empörend, wie durch die Intoleranz und Herrschsucht sozialdemokratischer Führer die Arbeiterinteressen mit Füßen getreten werden. Woher würde die Entwicklung gehen, wenn keine christlichen Gewerkschaften da wären, die der sozialdemokratischen Gewaltpolitik wirksam entgegenzutreten könnten!

Streiks und Lohnbewegungen.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuweisen, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Sundern bei Arnberg i. W. Bei der Firma Winterhoff ist Bezug von Metallbüchsen, Schleifern und Klempnern fern zu halten.

Dortmund. Die Arbeiter der Zinkhütte stehen behufs Aenderung des Prozentensystems im Streik.

Ilfenburg a. S. Hier stehen die Walzwerksarbeiter infolge erheblicher Akkord- und Lohnreduzierungen in einer Bewegung. Bezug ist fernzuhalten, ganz besonders werden die Kollegen aus dem Hagener Bezirk ersucht, keine Arbeitsverträge mit obengenannter Hütte einzugehen, bevor sie sich bei unserer Bezirksleitung über die Verhältnisse informiert haben.

Düsseldorf. Die Elfenblechler der Firma Schwarz ist für Formner gesperrt.

Düsseldorf-Benrath. Die deutsche Maschinenfabrik ist für Dreher und Maschinenarbeiter aller Art gesperrt.

Schloß-Holte. Auf der „Holter Elfenhütte“ (Fab. Dr. H. Tenge) sind Differenzen ausgebrochen, wegen Kündigung zweier Kollegen. Bezug von Beschlagschmieden, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

Bezug ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 9. April 1911 der fünfzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 9. bis 15. April 1911 fällig.

Die Zahlkarte zur Reichsarbeitslosenstatistik muß beim Erscheinen dieser Nummer längst an die Zentrale abgesandt sein. Sollte das bis dahin noch nicht geschehen sein, dann ist es umgehend zu besorgen. Sämtliche Ortsverwaltungen werden in der nächsten Nummer des Verbandsorgans veröffentlicht. Sorge jede Verwaltung dafür, daß ihre Zahlstelle nicht dabei ist.

Die Ortsgruppe Konstanj erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pfg. pro Woche die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat die Entziehung katurarlicher Rechte zur Folge.

Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschieb sind an die Geschäftsstelle des Christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstraße 17, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren. Alle Geldsendungen sind mittels Zahlkarte unserm Postcheckkonto, Kontonummer 10433, bei dem Postcheckamt in Köln zu überweisen.

Neue Adressen.

Chemnitz. Die Adresse unseres neuerichteten Verbandssekretariats für den sächsischen Bezirk ist: H. Reichert, Chemnitz, Bogensstraße 11 II.

Barmen. Die Adresse unseres hiesigen Sekretariats ist: Johann Schöffler, Barmen Wertherstr. 64.

Karlsruhe. Die Adresse des neuerichteten Gesamtverbandesekretariats für Baden ist: Joseph Erling, Karlsruhe, Klumprechtstraße Nr. 27 III.

Aus dem Verbandsgebiet.

Bremersleben. Nachdem unsere Zahlstelle im Laufe des Winters infolge der ungünstigen Wirtschaftslage in der Vorkriegszeit einen Stillstand zu verzeichnen hatte, wurde nunmehr mit neuer Kraft die Agitationsarbeit aufgenommen. Es gilt, daß auf der letzten Generalversammlung gesteckte Ziel, im Laufe des Jahres den Mitgliederbestand mindestens zu verdoppeln, zu verwirklichen.

Darauf war auch das in der letzten Mitgliederversammlung durch den Bezirksleiter Kollegen Hartmann-Hamburg erstattete Bericht gütigst, in dem er in großzügiger Weise die Aufgaben der Organisation und ihrer Mitglieder schilderte. Nach Schluß der Diskussion ergrieff der bisherige Vorsitzende, Kollege Reichert, bei dieser Gelegenheit nach 4jähriger Tätigkeit niedergelegt, wegen seiner inzwischen erfolgten Anstellung als Verbandssekretär das Wort. Er wandte den Kollegen für die im Verbandsinteresse geleistete Mitarbeit, mit deren Hilfe es möglich war, die bis dahin kümmerlich vegetierende Zahlstelle im Laufe des letzten Jahres, durch die Steigerung der Mitgliederzahl auf das fünffache, zu einer lebensfähigen Ortsgruppe zu entwickeln, die nunmehr die besten Aussichten für eine gedeihliche Weiterentwicklung habe. Mit der Bitte, das ihm bisher entgegengebrachte Vertrauen auf den neuen Vorsitzenden zu übertragen und in gegenseitiger Freundschaft die Förderung der Verbandsinteressen wie bisher im Auge zu behalten, schloß er seine Ausführungen.

Mit dem Ausdruck des Dankes für die vom Kollegen Reichert hier geleistete Verbandsarbeit, verbunden wird die herzlichsten Wünsche für eine eifrigere Tätigkeit in seinem neuen Arbeitsgebiet im Interesse unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

Mitteilung. Die schmählich geendete Lohnbewegung der oberbayerischen Bergarbeiter hat es den sozialdemokratischen Gewerkschaften angetan, die Lugbroschüre über den Arbeiterverrat beim oberbayerischen Bergarbeiterstreik in Massen unter der hiesigen Arbeiterschaft zu verbreiten. Um der Deffektivität über die Broschüre und deren Inhalt Wahrheit und Klarheit zu geben, hielten wir am 19. März eine allgemeine Arbeiterversammlung ab. Kollege Wagner-München referierte über das Thema: „Hausam-Penzberg, Forzheim, oder wo wird Arbeiterverrat getrieben?“ In ausführlicher Weise verstand der Redner, die Vorkommnisse im Ruhrgebiet vom Jahre 1904 zu schildern, wo von seiten der sozialdemokratischen Führer das bekannte 30 000 Mark-Flugblatt gegen den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter herausgegeben wurde. Sechs volle Jahre wurde der Verdacht der Verräterei auf dem damaligen Gewerksvereinsvorsitzenden Brust sitzen gelassen. Nur durch einen glücklichen Zufall war es möglich, den Urheber dieses „Schandstreiches“ zu entdecken. Wenn nun der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter den Machinationen des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes mißtrauisch gegenübersteht, so hat dieses „Schandflugblatt“ seinen Teil dazu beigetragen. In Hausam-Penzberg hatten die Genossen ebenfalls keine guten Absichten, was die Aussprüche sozialdemokratischer Führer betreffen. Der Gewerksverein hat in Oberbayern korrekt gehandelt. Am Ende sind doch die christlichen Gewerkschaften doch nicht dazu da, die von den Genossen inszenierten ausfallslosen Streiks mit auszukämpfen, ohne vorher im geringsten über die Verhältnisse gehört zu werden. Wenn von sozialdemokratischer Seite die christlichen Gewerkschaften verhöhnt und verpöbelt werden und wenn sie bei den unbedingt notwendigen Vorbesprechungen ausgeschaltet werden, dann aber dennoch des Arbeiterverrats bezichtigt werden, so zeigt dies, daß die Werbung des Streiks der oberbayerischen Bergarbeiter von vornherein nicht im Sinne hatte, etwas Vorteilhafteres für die Arbeiter zu erringen. Der Plan dieser Leute wurde alsbald durchschaut, selbst sozialdemokratisch organisierten Bergarbeitern ging es wider den Streik. Am 27. Dezember wurde die Niederlage endgültig besiegelt. Mit Mühen mußte man die Arbeiterschaft zufriedinstellen. In treffender Weise geistelte Kollege Wagner die verräterische Taktik der Genossen bei diesem Streik und ging dann dem Inhalt der roten Lugbroschüre auf den Grund. Er führte die in derselben enthaltenen Unwahrheiten den Versammlungsteilnehmern vor Augen und wies diese treffend als Humbug nach. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß man sich nicht scheut, amtliche Protokolle zu entstellen, indem man Worte, die den Genossen nicht in den Agitationskram passen, einfach wegstreicht. Durch diese Manipulation werden dann der Deffektivität die roten „Erfolge“ vorgeführt. Der Bekannte Straßer des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes mußte es ja in einer öffentlichen Versammlung in Arnberg selbst zugestehen, daß bei diesem Streik die Deffektivität angelegen wurde.

Während nun in Bayern der sozialdemokratische Bergarbeiterverband einen ausfallslosen Streik führte, und in druppelloser Weise gegen den Gewerksverein christlicher Bergarbeiter kämpfte, holte sich in Forzheim der allbekannte Genosse Vorhölzer-Schüttgart, Bezirksleiter des roten „Deutschen Metallarbeiterverbandes“ seine „Vorbeeren“. Leider konnte die Arbeiterschaft über die schmähliche Niederlage des roten Metallarbeiterverbandes in Forzheim in den sozialdemokratischen Zeitungen keine Silbe lesen. Der Referent verstand es, die Verhältnisse in der Eisenmetallindustrie an etlichen Beispielen den Anwesenden klar vor Augen zu führen. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, mit welchen Schwierigkeiten man zu rechnen habe. Dieses alles wurde von Vorhölzer außer acht gelassen, die vermeintliche „Macht“ des Deutschen Metallarbeiterverbandes hatte ihn auf dem Weg des Größenwahns geführt, auf welchem in unverantwortlicher Weise die Arbeiterschaft traktiert wurde. Die verkehrten Widersprüche in der Taktik des Herrn Vorhölzer haben ihr Nütziges dazu beigetragen, dem Arbeitgeberverbände Material zu liefern, um gegen die Organisation Sturm zu laufen. Der Kampf in Forzheim, bei welchem 28 000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt waren, hat dann am 2. Januar sein Ende erreicht. Bedingungen-Loß mußte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Dieser Bankrott sozialdemokratischer Streiktaktik sollte doch der Arbeiterschaft endlich die Augen öffnen. Mit der Aufforderung, die letzten Niederlagen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes draußen in der Werkstätte und bei der Agitation richtig zu bewerten und den roten Schreibern unter die Nase zu reiben, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. Nach einer lebhaften Diskussion, die sich im Rahmen des Vortrages bewegte, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung.

In Mitteilung wird es notwendig sein, daß die Arbeiterschaft mehr als bisher den christlichen Gewerkschaften beizutritt. Sie ist dann auch in der Lage, ihre Ideale hochzuhalten im Kampfe mit der Sozialdemokratie und den sozialdemokratischen Gewerkschaften. Vereint im Bunde der christlichen Gewerkschaften wird es uns gelingen, den Kampf mit allen Feinden und Schädlingen unseres Standes zu bestehen. Vereint — sind wir stark!

Augsburg. Am Samstag den 18. März hatten sich unsere Kollegen zusammengefunden, um zu hören, wie im vergangenen Jahre von den sozialdemokratischen Gewerkschaften verschiedene Streiks verloren wurden und die christliche Arbeiterschaft dafür des Arbeiterverrats bezichtigt wurde. Der oberbayerische Bergarbeiterstreik bot auch unsern hiesigen Genossen ein Mittel zur Hege gegen die christliche Arbeiterschaft. Kollege Wagner-München war als Referent erschienen. In seinem 1 1/2stündigen Vortrage verstand er es, die Fälschungen und Verleumdungen der Genossen anlässlich dieses Streiks zu kennzeichnen. Die Broschüre, welche anlässlich dieses Streiks von den Genossen herausgegeben wurde, erfuhr eine gründliche Beleuchtung. Mit einem gefälschten amtlichen Protokoll hat man versucht, die Arbeiterschaft irre zu führen. Ebenso wie dieses Protokoll entstellt und dadurch die Deffektivität betrogen wurde, ebenso steht es auch mit den weiteren Behauptungen und Verleumdungen gegenüber dem Kollegen Sinterseer. Der sozialdemokratische Verbandsbeamte Straßer mußte selbst in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung in Arnberg zugeben, daß der Inhalt der Broschüre nicht der Wahrheit entspricht und die Deffektivität bei diesem Streik stark bemerkt wurde. Nun ging Redner dazu über, die Vorkommnisse aus dem Jahre 1904, anlässlich der Weltfestnahmen im Ruhrgebiet, zu beleuchten. In verleumderischer Mißsicht wurde zu jener Zeit von sozialdemokratischen Beamten des Bergarbeiterverbandes das bekannte 30 000 Mark-Flugblatt verfaßt und mit Wissen des roten Verbandsvorsitzenden und Reichstagsabgeordneten Sachse der Deffektivität übergeben. Sechs Jahre hat es gedauert, bis es möglich war, die „Verleumder“ und „Schandker“ geschichtlich zu entlarven. Wenn nun der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter durch die Vorkommnisse gezwungen wurde und nicht ohne weiteres dem roten Bergarbeiterverband nachgelaufen ist, so hat er dazu reichlich Grund genug. Auch in Hausam-Penzberg waren keine Aussichten für den Erfolg eines Streiks vorhanden. Die christlichen Bergarbeiter haben die Pläne der Genossen durchschaut und, nachdem man sie bei den grundlegenden Verhandlungen ausgeschaltet hatte, standen sie „Gewerks bei Fuß“. Wie recht sie gehandelt haben, hat der Ausgang des Kampfes bewiesen. Eine Absenkung für die betroffenen Bergarbeiter mußte gesucht werden. Man griff zu dem Mittel der Verleumdung: der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter mußte dazu herhalten. **Abstreub** in Bayern der sozialdemokratische Bergarbeiterverband einen Streik mit der Niederlage besie-

gelte, waren die Arbeitgeber in Forzheim (Baden) daran, den Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes Vorhölzer-Schüttgart moralisch zu ohrfeigen. Der Koloss auf schmalen Füßen, genannt „Deutscher Metallarbeiterverband“, ging in Forzheim elend in die Brüche. Kollege Wagner ging nun auf den Werdegang der Bewegung in Forzheim näher ein und schilderte die Fälschungen des Straßer Vorhölzer, kennzeichnete das verwerfliche Spiel mit der Massenlüge und kam zu dem Resultate, daß hier die Arbeiterschaft verraten und Not und Elend über tausende von Arbeiterfamilien gebracht wurde. Der Machtdünkel des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und seine Ausschaltungspolitik hat zu einer schmählichen Niederlage geführt. Vorhölzer und Genossen trieben ein freventliches Spiel mit tausenden von Arbeiterexistenzen. 28 000 Eisenmetallarbeiter und -Arbeiterinnen waren ausgesperrt. Am 2. Januar 1911 wurde die Bedingungen-Loß die Arbeit wieder aufgenommen. So endete der Mitt des „hellen“ Genossen Vorhölzer in Forzheim. Ueber diese blamable Niederlage, über die verwerfliche Taktik, die bei diesem Streik geübt wurde, schweigen sich die sozialdemokratischen Blätter aus. Um so mehr aber hatten die christlichen Arbeiter die Pflicht, der Arbeiterschaft zu zeigen, wo die wirklichen Arbeiterverräter sitzen. Mit Ausdauer müssen die Kollegen Augsburgs der Masse der Indifferenten zeigen, in welcher Organisation ihr Platz ist.

Sagen i. W. (Wägler und Maschinisten.) Unter den Heizern und Maschinisten bricht sich erfreulicherweise immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß, wenn in diesem Besenfe menschenwürdige Zustände geschaffen werden sollen, der Anschluß an die Organisation eine Notwendigkeit ist. Gerade bei den Heizern und Maschinisten herrschen Zustände, wie man sie in anderen Berufen nicht kennt. So wurde in einer Branchenversammlung der hiesigen Kollegen Klage darüber geführt, daß bei einer hiesigen Firma den Heizern ein Stundentlohn von sage und schreibe 27 Pfg. gezahlt würde. Um nun trotzdem leben zu können, dürfen die Kollegen durchschnittlich 13—14 Stunden ununterbrochen tätig sein. Jeder wollen gerade diese betr. Kollegen von einer Organisation nichts wissen. Mit Recht wurde in der Versammlung behauptet, daß ähnliche Verhältnisse überall dort anzutreffen sind, wo man von dem Verband nichts wissen will.

Mehrere Kollegen besprachen sodann den Streik auf der Union in Dortmund und begrüßten es, daß der christliche Metallarbeiterverband es abgelehnt habe, den sozialdemokratischen Machtdünkel fördern zu helfen. Gerade dieser Streik beweise, wie notwendig es sei, daß seitens der Heizer- und Maschinisten der christliche Metallarbeiterverband gefördert werde. In der nächsten Versammlung soll ein fachwissenschaftlicher Vortrag gehalten werden. Die Kollegen werden daher ersucht, für recht guten Besuch der Versammlung zu werden.

Sagen. (Formner und Gleisereiarbeiter.) Am 2. April fand hier eine Branchenversammlung für die in Formereien und Gleisereien beschäftigten Kollegen statt. Kollege Mief legte einleitend den Zweck der Versammlung dar, und schilderte die Verhältnisse, wie sie in den hiesigen Gleisereien gegenwärtig liegen. Sowohl die Lohnverhältnisse wie die sonstigen Arbeitsbedingungen lassen in den Hagener Gleisereien sehr zu wünschen übrig. Die Akkordpreise, speziell in den Dampfgeräten, sind im Laufe der letzten Jahre derart herunter gedrückt, daß es nur bei Anspannung der äußersten Kraftanstrengung möglich ist, einen angemessenen Lohn zu verdienen. Sehr viel wird geklagt von den Maschinen- und Akkordformern. Die Akkordpreise werden im allgemeinen vom Vorgesetzten einseitig festgesetzt, obgleich doch hierüber eine Verständigung notwendig ist. Nicht mit Unrecht bemerkte Kollege Mief, daß die Zustände nur dann besser werden könnten, wenn allgemein die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannt würde und jeder organisierte Kollege tatkräftig mitarbeite. Nach einer längeren Diskussion wurde beschlossen, in Zukunft regelmäßig besondere Versammlungen abzuhalten, um systematisch auf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen hinzuwirken zu können. An die in den Hagener Gleisereien beschäftigten Kollegen möchten wir das Ersuchen richten, mit Nachdruck dahin zu arbeiten, daß der christliche Metallarbeiterverband erstarkt.

Eilenburg. Der sozialdemokratische Fabrikarbeiterverband ist eifrig bemüht, auf dem Wege der Verhandlungen mit der Direktion der bestreikten Zellulosefabrik zu einem annehmbaren Frieden zu kommen. Alle Forderungen, die anfänglich gestellt wurden, sind fallen gelassen worden. Nur verlangt man noch die Wiederinstellung der Streikenden. Die Firma läßt sich indes auf nichts ein, da ihr durch das Weiterarbeiten der im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband organisierten, ein Schaden durch den Streik nicht entsteht. Die Stimmung im Arbeiterlager gegen die sozialdemokratischen Verbandsbeamten ist derart, daß letztere große Versammlungen nicht mehr einzuberufen wagen. Nur die Streikenden und ausgesperrten Mitglieder, die, um ihre Unterstützung nicht in Frage zu stellen, nicht opponieren dürfen, läßt man zu Besprechungen zusammen kommen. Zwei sozialdemokratisch organisierte Arbeitswillige wurden von den Streikenden überfallen und einer davon lebensgefährlich mit Messern bearbeitet. Die Haupttäter sitzen in Haft. Die Polizeiverwaltung hat darauf durch eine Bekanntmachung publiziert, daß alle Zusammenrottungen entsprechend § 125 des Strafgesetzbuches als Vergehen wegen Landfriedensbruch verfolgt würden. Wie lange das Spiel in Eilenburg noch dauern wird, muß die Zukunft lehren. Die Sozialdemokraten spotten ihrer selbst durch ihr Vorgehen. Zu bedauern sind nur die armen Arbeiter, die die Gede dieses toten Spiels zu zahlen haben.

Neuß. Eine schwere Niederlage erlitt die von der Düsseldorf-er Zeitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes beliebte Taktik, ihre Kraft auf die kleineren Betriebe zu verwenden und die Mißstände in den größeren Betrieben vorzüglich mit Fingerspitzen anzudeuten, bei der Firma Haagen, Patent-Baubeschlag-Fabrik. Die Ursachen jenes ungeschickten Vorgehens sind in folgendem Vorkommnisse zu suchen. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband versucht seit einem halben Jahre in diesem Betriebe die Majorität zu gewinnen, indem seine Anhänger die nicht organisierten christlichen Arbeiter verhetzen und beschimpfen. Durch Vergrößerung des Betriebes wurden weitere Arbeiter notwendig. Christlich organisierte kamen somit in größerer Anzahl in den Betrieb, was den sozialdemokratischen Arbeitern keineswegs zusagte. Von seiten des sozialdemokratischen Vertrauensmannes wurde nun ein Einverständnis mit der Leitung des Verbandes abgeschlossen, um die Arbeiter gegen den Arbeitgeber aufzubringen, womit er bei den christlichen Arbeitern aber wenig Anklang fand. In der letzten Zeit hatten sich nur einige Schleifer ihre Arbeitszeit so eingerichtet, daß ein oder zwei Tage der Woche nichts geleistet wurde, um alsdann in den übrigen Tagen eine gegenseitige Ueberbietung in der Leistung nicht laubender Arbeit zu arrangieren. Die Arbeiten wurden des öfteren vom Meister beanstandet, auch der Fabrikant wies mehrere Male auf diese mangelhafte Arbeit hin. Auf diesem Wege war keine bessere Arbeit zu erzielen. Man versuchte

mit einem Artikel, der nur selten gemacht wird, um ca. 10 Prozent herabzusetzen. Die drei Schleifer wurden vorstellig und erklärten, die Arbeit für den neuen Preis nicht machen zu können. Hierauf besprachen sie sich mit dem Vertrauensmann und kündigten, wurden aber, da zwei von ihnen noch schlechtere Arbeit lieferten, schon am zweiten Tage der Kündigungsfrist entlassen. Es ist von ihnen ein Wochenlohn von 42-48 Mk. bei 57 1/2 stündiger Arbeitszeit verdient worden. Der dritte Schleifer nahm seine Kündigung zurück, erhielt auch den alten Preis, sowie weitere Aufbesserungen zugesprochen. Nachdem dieser Sachverhalt der Leitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes mitgeteilt, verhängte derselbe durch eine Notiz in der „Volkzeitung“ die Sperre über den Betrieb.

Hier seierte mithin der sozialdemokratische Metallarbeiter einen Triumph, da man gar keinen Grund für eine solche Maßnahme hatte, weil die Schleifer ihre Arbeitsverhältnisse selbst gekündigt hatten. Nun besann man sich auch auf den christlichen Metallarbeiterverband, der vor der Sperre keine Mittelung erhielt, trotzdem die christlich organisierten Arbeiter in der Mehrzahl waren. Eine Einwirkung auf die im Betriebe beschäftigten christlichen Arbeiter blieb erfolglos, da man es einmal wieder „durch den Kopf gehen ließ“, den Beamten des christlichen Metallarbeiterverbandes rechtzeitig zu benachrichtigen, also auch kein gemeinsames Vorgehen wollte. Nebenher wurde ein anderer Schloffer mit der Beobachtung der Maschine beauftragt, was dem Vertrauensmann sofort Veranlassung gab, diesen sowie seine anderen Mitarbeiter zu beeinflussen, um zu erreichen, daß der frühere Maschinist wieder in seine Stellung komme. War diesem Manne schon die Schuld an der Kündigung der Schleifer aufzuladen, so gab dieser Vorfall an der Maschine die Veranlassung, daß sowohl er, wie auch ein ihn in jeder Weise unterstützender Mitarbeiter sofort entlassen wurden. Der dagebliebene Schleifer wurde nun von seinen Genossen gewarnt, die Arbeit einzustellen. Dies teilte derselbe dem Fabrikanten mit, der ihm erwiderte, daß, wenn man ihn zwingt, die Arbeitsstätte zu verlassen, alle sozialdemokratisch organisierten Arbeiter entlassen würden. Der Schleifer hat dies dem Beamten Bergel mitteilen zu dürfen. Derselbe hatte eine Unterredung mit dem Firmeninhaber, wobei betont wurde, daß die Entlassung sämtlicher sozialdemokratisch organisierter Arbeiter statifände, wenn nicht sofort die Sperre aufgehoben würde. Die beschäftigten sozialdemokratischen Arbeiter konnten jedoch ruhig bleiben und man erklärte sich bereit, weitere Arbeiter bei der Einstellung auch von dieser Seite zu berücksichtigen, dagegen sei der Zugang sofort frei zu geben.

Der Beamte soll bei dieser Gelegenheit erklärt haben, daß, wenn die Dinge sich so zugetragen, auch er gar nicht anders gehandelt hätte. Anstatt aber in vernünftiger Weise die einseitig verhängte Sperre wieder aufzuheben und den Leuten ihre langjährige Arbeitsstelle zu erhalten, wurde in der „Volkzeitung“ am 21. 3. ein lägenhafter Artikel gebracht, der bewußte Umwälzungen enthält. Die Folge dieser Handlungsweise ist es nun, daß den noch beschäftigten Mitgliedern des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes erklärt wurde, daß sie entlassen würden. Dies verdanken sie der Leitung ihres Verbandes, die derartige, die Wahrheit gemadzu auf den Kopf stellende Artikel verbricht. Nebenbei versucht man den christlichen Arbeitern Frustration zu verschaffen, indem man schreibt, daß die christlich organisierten in der Arbeit „nicht ganz firm“ sind. Danach wird es denselben erst recht nicht gelüsten, etwas für eine Richtung zu tun, die nur den schlimmsten Terrorismus gegenüber Andersdenkenden kennt. Daß nach den Reichstagswahlen die christlichen Gewerkschaften aufgelöst werden sollen, ist auch eine jener Lügen, die man verbreitet, um Dumme zu fangen. Der Vogel wird jedoch durch folgenden Satz abgeföhssen: „Wer aber weiß, daß christlicherseits in der letzten Zeit auf dem Gebiete des Arbeitervertrats das denkbar Ungläckliche geleistet wird, verweist auch diese Handlungsweise.“ Wir überlassen es dem vernünftigen Urteil der Leser, sich den Arbeiterverrat einmal anzusehen, erklären jedoch den Artikelsschreiber für einen in blinden Haß hineingeratenen Verleumder, der den Walb vor lauter Räuemen nicht sieht. Mögen ihm nur die Massen, die er mit solchen beweislosen Lügen aufzieht, nicht einmal selbst steinigen, wie es schon einer ganzen Reihe vor ihm ergangen ist. Er schauelt sich sein Grab selber durch eine solche Handlungsweise. Die christlichen Metallarbeiter werden jedoch die Augen offen halten und sich dem christlichen Metallarbeiterverband anschließen.

Stuttgart. (Der Arbeiterverrat des Deutschen Metallverbandes bei der Flachsnerbewegung.) Am 20. März fand im „Königlichen Hof“ zu Stuttgart eine öffentliche Versammlung statt, die von der Geschäftsleitung Stuttgarts unseres Verbandes einberufen war. Derselbe war sehr zahlreich besucht, jedoch der Saal die Teilnehmer kaum fassen konnte. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hatte seine Vertrauensmänner zum Besuch der Versammlung aufgefordert. Auf der Tagesordnung stand das Thema: „Der Arbeiterverrat des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei der derzeitigen Flachsnerbewegung“. Referent (Karl Kuhn (Pforzheim)) wies in seinem einleitenden Vortrag darauf hin, daß der Arbeiter seine Interessen nur dann wirksam vertreten könne, wenn er sich nach jeder Seite hin solidarisches verhalte. Solidarität müsse ganz besonders bei Lohnbewegungen und Arbeitsstreikigkeiten geübt werden. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband und dessen Führer, die bei jeder Gelegenheit über Solidarität und Kollegialität den Mund nicht voll genug nehmen könnten, hätten bei der Flachsnerbewegung gegen diesen Grundsatz verstoßen, die Interessen der Arbeiter mit Füßen getreten und in elender Weise verraten. Zuerst sei bei den christlich-national organisierten angefragt worden, ob sie bei der Bewegung mitmachen wollten. Als dies bedingungslos bejaht wurde, sei der sozialdemokratische Verband allein vorgegangen. Der christliche Verband verweigerte dann selbständig Forderungen ein. Die Arbeitgeber, denen auch bereit, mit beiden Organisationen gemeinsam zu verhandeln. Als es sich aber darum gehandelt habe, zu zeigen, daß die Arbeiter Mann für Mann in solidarischer Weise für die Verbesserung ihrer Verhältnisse zu arbeiten bereit sind, hätten die Führer des sozialdemokratischen Verbandes die Unmöglichkeit unter die Arbeiter hineingebracht, indem erklärt wurde: „Wir verhandeln nicht in Anwesenheit der Christlichen“. Der Referent beanstandete das Verhalten des sozialdemokratischen Verbandes (daran in durchaus feindsüchtiger und gehässiger Weise und erzielte für seine Ausführenden lebhaften Beifall. — In der Diskussion suchte der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Beinhämen unter Anerkennung der tatsächlichen Ausführungen des Referenten

die sozialdemokratische Organisation und ihr Verhalten zu verteidigen. Redner stellte die kühne Behauptung auf, daß der „gesunde Menschenverstand“ es gewesen sei, der die sozialdemokratische Organisation zu ihrem Verhalten bestimmt habe. Im übrigen suchte der Redner mit bekannten und längst widerlegten Behauptungen die Diskussion auf Dinge zu lenken, die mit der Flachsnerbewegung nichts zu tun hatten.

Eine Reihe weiterer Diskussionsredner von beiden Seiten kamen zum Wort, unter ihnen auch Gewerkschaftssekretär Kollege Krug, der den Gegnern bittere Wahrheiten sagte. Derselbe sozialdemokratische Arbeiterbewegung — so führte Kollege Krug aus —, welche bei jeder Gelegenheit über Unterdrückung und Knechtung schreit, ob zu Recht oder Unrecht, soll dahin gestellt bleiben, hat bei der Flachsnerbewegung eine Minderheit übergezwungen und daher dasselbe getan, was sie an anderen tabelt. Das ist nicht Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, sondern elende Unterdrückung, begangen an den eigenen Arbeitsbrüdern. Von sozialdemokratischer Seite wurde schließlich ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt, der mit Rücksicht darauf, daß die Zeit schon weit vorgeschritten und die Weitertragung zwecklos war, mit Stimmmehrheit angenommen wurde. Der Referent sprach dann das Schlußwort. Während desselben verließ der größte Teil der Genossen den Saal, weil sie die Wahrheit nicht mehr hören konnten.

Die Versammlung verlief teilweise sehr stürmisch, da sich die Genossen teilweise sehr unruhig, manchmal geradezu habenhaft verhielten. Kollege Kollosrat, der die Versammlung leitete, konnte nur durch sein bestimmtes, sicheres Eingreifen verhindern, daß die Versammlung, trotz des augenscheinlich bahngenehmen Bemühens der roten Radaubröder, nicht gesprengt wurde. Ein Genosse erlaubte sich, während eines christlich Redner sprach, mit einer Pfeife zu pfeifen, ein Beweis, daß diesen Leuten Anstand und parlamentarische Ordnung schimpfen sind, wenn sie nicht in ihren Krampfen passen. Wenn die Worte Vaterland, Christum und Nation jielten, brüllten die die Genossen, wie von der Lantantel gestochen. Von sozialdemokratischer Seite waren meistens Leute im Alter von 18 bis 26 Jahren anwesend. Man konnte aus ihrem Verhalten so recht wahrnehmen, welche Früchte die sozialdemokratische Erziehung schon gezeitigt hat. Wir hätten nur gewünscht, daß diejenigen, welche sich der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenüber auch heute noch abwartend verhalten zu können glauben, in dieser Versammlung zugegen gewesen wären. Das Verhalten der Genossen, besonders das der jüngeren, war dazu angetan, auch diesen die Augen für die Notwendigkeit einer starken christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Briefkasten.

In der Briefkastennotiz in Nr. 13 ist in einem Teil der Auflage ein Druckfehler stehen geblieben. Es muß dort statt „Briefe über 200 Gramm u.“ selbstverständlich heißen: „Briefe über 20 Gramm Gewicht kosten 20 Pfg. Porto“.

Kollege Dr. Duisburg. Der Mann hat unrecht; die Invalidenrente erhöht sich auch nach der zwanzigsten Parte noch mit jedem beigebrachten Wochenbeitrag. Die Invaliden-Safesrente besteht aus:

- a) dem Grundbetrag (Lohnklasse I 60 Mk., II 70 Mk., III 80 Mk., IV 90 Mk. und V 100 Mk.). Der Berechnung dieses Grundbetrags werden stets 500 Beitragswochen zugrunde gelegt; sind noch keine 500 Wochenbeiträge geleistet, so werden die fehlenden als in Lohnklasse I geleistet in Ansatz gebracht; sind mehr als 500 Wochenbeiträge geleistet, so werden die höchsten Beiträge bei der Berechnung des Grundbetrags zuerst in Ansatz gebracht.

b) Dem Steigerungssatz. Dieser beträgt für jeden nachgewiesenen Wochenbeitrag der Lohnklasse I 3 Pfennig, II 6 Pfg., III 8 Pfg., IV 10 Pfg., V 12 Pfg.

c) Dem Reichszuschuß von jährlich 50 Mark.

Sterbetafel.

- Duisburg.** Am 20. März starb unser Kollege Wilh. Freigen an Rippenfellentzündung im Alter von 43 Jahren.
- Duisburg.** Am 28. März starb unser Mitglied Wilh. Knauff im Alter von 50 Jahren an Lungenleiden.
- Gütenbach.** Am 17. März starb unsere treue Kollegin Maria Augusta Weiser infolge Lungenchwindsucht im Alter von 21 Jahren.
- Wannheim.** Am Sonntag, den 19. März starb unser Kollege Pabst im Alter von 57 Jahren nach langjähriger Lungenleiden.
- Pforzheim.** Am 9. März starb unsere Kollegin Maria Katharina Eiflingen, Poliseuse, im Alter von 38 Jahren an Lungentuberkulose.
- Imberg.** Am 31. Januar starb unser Kollege Josef Bielberth, Former, im Alter von 28 Jahren an einem Brustleiden.
- Nachru.** Am 26. März starb unser Kollege Joj. Clermont an Lungenentzündung im Alter von 50 Jahren.

Ehretihrem Andenken!

Versammlungskalender.

- Kollegen und Kolleginnen!**
- Berannt ohne triftigen Grund keine Versammlung!**
- Amern St. Anton.** Sonntag, den 9. April nachm. 5 Uhr Versammlung mit Delegiertenwahl und Vortrag.
- Ahlen.** Sonntag, den 9. April abends 8 Uhr außerordentliche Metallarbeiterversammlung. Die Kollegen werden gebeten zahlreich zu erscheinen und Unorganisierte mitzubringen.
- Altenwerde.** Sonntag, den 8. April abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Herrn S. Leier, am Brühl. Tagesordnung: 1. Unterhaltungabend-Abrechnung. 2. Vortrag, Die letzte Bewegung in der Arbeiterkass und der rote Terrorismus. 3. Berichtens.
- Bochum II.** Versammlung mit Frauen Sonntag, den 9. April 8 Uhr bei tan or. Ede Adolfsstraße am Kottmarkt.
- Bochum-Weitmar.** Versammlung am 9. April punkt 11 1/2 Uhr bei Frau Arel

- Datteln-Meckinghofen.** Versammlung Sonntag den 9. April 11 Uhr bei Wirt Zieder in Meckinghofen.
- Danzig-Cliva.** Sonntag, den 9. April, nachm. 2 Uhr in Thierfelds Hotel - aktionsversammlung.
- Danzig-Ohra.** Freitag, den 21. April, abends 8 Uhr Sektionsversammlung im Cafe „Böhm“ früher „Freundschaftlicher Garten.“
- Detmold-Allena.** Sonntag, den 9. April, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wölmann.
- Detmold-Varop.** Sonntag, den 9. April nachm. 4 Uhr Versammlung.
- Detmold-Werne.** Sonntag, den 9. April nachm. 5 Uhr Versammlung bei Fellen-erg.
- Detmold II.** Dienstag, den 11. April abends 8 1/2 Uhr Vertrauensmännerführung und Donnerstag, den 13. April abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Bergemann, Ostermörchstr.
- Detmold-Görde.** Freitag, den 14. April abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Stolz.
- Duisburg.** Sonntag, den 9. April morgens 10 1/2 Uhr bei Gießen Manheimerstr. 98, Mitliedererversammlung mit Vortrag.
- Duisburg.** Die Geschäftsstelle der Ortsverwaltung befindet sich ab 1. April Heerstraße 178, 1. Etage.
- Durch und Zureichende werden hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Unterstünnen nicht an der Zentrale, sondern nur auf dem Büro der Ortsverwaltung ausbezahlt werden. Sämtliche Zuschriften für die Ortsverwaltung sind an oben genannte Adresse zu richten.
- Duisburg-Hamborn.** Sonntag, den 9. April abends 8 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Sanhoff.
- Duisburg-Merdingen.** Sonntag, den 9. April morgens 11 Uhr bei Schmi: (Zum Parlament) Mitliedererversammlung.
- Düsseldorf-Elber.** Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Oster, Gumstettstraße.
- Düsseldorf-Oberkassel.** Sonntag, den 9. April vormittags 11 Uhr Versammlung bei Kösen Luogallee.
- Düsseldorf-Vertrath.** Samstag, den 8. April, abends 9 Uhr Versammlung bei Lampenherf, Mittelstraße.
- Düsseldorf-Silden.** Sonntag, den 9. April vormittags 10 1/2 Uhr gemeinsame Versammlung mit den Holzarbeitern im Lokal von Seudtenburg.
- Düsseldorf-St. Samstag, den 8. April, abends 9 Uhr Versammlung bei Menwasser, Bitterallee.**
- Düsseldorf-Geeresheim** Sonntag, den 9. April vormittags 11 Uhr Versammlung im roten Fahn.
- Elber.** Sonntag, den 9. April, morgens 11 Uhr wichtige Mitgliedererversammlung bei Gohr in Kölsdorf. Pünktlich und zahlreich erscheinen.
- Elfenach.** Samstag, den 8. April abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der Glomg.
- Essen-Altenhof.** Sonntag, den 9. April, morgens 11 Uhr Mitgliedererversammlung im Restaurant Wink, Altenhofstraße.
- Essen-Frohhausen.** Sonntag, den 9. April morgens 11 Uhr Mitgliedererversammlung im Restaurant Postgäcker.
- Essen-Altenessen.** Sonntag, den 9. April abends 8 Uhr Mitgliedererversammlung im Restaurant Elber.
- Essen-Jugendsektion.** Sonntag, den 9. April nachm. 2 Uhr Abmarsch vom Restaurant Wink, nach Vortrop.
- Essen-Nordst.** Sonntag, den 9. April abends 7 Uhr Mitgliedererversammlung im Restaurant „Zum Eisler“, Beulstraße.
- Essen-Quittrop.** Sonntag, den 9. April abends 8 Uhr Mitgliedererversammlung im Restaurant Stadtpark, Steelerstraße.
- Essen-Werden.** Sonntag, den 9. April morgens 11 Uhr Mitgliedererversammlung im Restaurant Becker, Fornsstraße.
- Flensburg.** Mittwoch, den 12. April Monatsversammlung bei C. Nabe, Marienstr. 1.
- Freitrop.** Sonntag, den 9. April nachmittags 2 Uhr bei Klanten, früher Aars, Mitgliedererversammlung mit Vortrag, Freunde mitbringen.
- Gelsenkirchen-Neustadt.** Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Ortep.
- Gelsenkirchen-Süllen.** Mittwoch, den 19. April abends 6 1/2 Uhr Versammlung bei Nachbarschule.
- Gelsenkirchen-Walms.** Freitag, den 21. April abends 6 1/2 Uhr Versammlung bei Melchede.
- Gelsenkirchen-Kleingewerbe.** Samstag, den 22. April abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Diefes.
- Grasf. Stadt.** Sonntag, den 9. April vorm. 10 Uhr Mitgliedererversammlung im kath. Vereinshaus Berichterstaltung über die Bezirkskonferenzen. „Liedersbücher zur Kontrolle mitbringen.“
- Karlsh. he.** Samstag, den 8. April, abends 1/9 Uhr Mitgliedererversammlung im Palmgarten, Perrenstraße 24 a. — Vorber Vorstands- und Vertrauensmännerführung.
- Konstanz.** Samstag, den 8. April abends 1/9 Uhr Mitgliedererversammlung im christlichen Gewerkschaftslokale „Gasthaus Steinbock“. An dieses Lokal mögen sich zureisende Verbandskollegen auch wegen Nachkonis wenden.
- Köln-Stadt.** Sonntag, den 8. April abends 9 Uhr im Bieresel, Breitelstraße 114. Versammlung mit wichtiger Tagesordnung.
- Köln-Klempner und Installateure.** Dienstag, den 11. April abends 9 Uhr im Bieresel Branchenversammlung. Alle Berufs-Verleger der Vermarktungsstelle sind dringend eingeladen.
- Krefeld.** Neben Freitag Abend zwischen 1/9-1/10 Uhr Geschäftsstunde. Sonntag, den 9. April, morgens 11 Uhr Versammlung in der Reichshalle.
- Menden Ortsverwaltung.** 2. Bezirk: Sonna, den 9. April, vormittags 10 1/2 Uhr bei Bodenkein. 3. Bezirk: Sonntag, den 9. April, vorm. 10 1/2 Uhr bei Witwe Oberkamp. 4. Bez.: Sonntag, den 9. April vorm. 10 1/2 Uhr bei Klumper. Tagesordnung in allen Versammlungen: „Berichterstaltung von der Bezirkskonferenz“.
- Menden-Polzen.** Sonntag, den 9. April vormittags 1/11 Uhr bei Kalkhoff, Versammlung. Tagesordnung: „Bericht von der Bezirkskonferenz“.
- Menden-Sümmern.** Sonntag, den 9. April, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Sondermann.
- Merkeim bei Kalk.** Sonntag, den 9. April morgens 11 Uhr Mitgliedererversammlung. Keiner darf fehlen.
- Mülheim-Ruhr.** Sonntag, den 9. April, morgens 11 1/2 Uhr Mitgliedererversammlung mit Vortrag. Unorganisierte mitbringen.
- Willingen, Kreis Nees.** Sonntag, den 9. April nachmittags 1/5 Uhr Mitgliedererversammlung bei Herrn Weingarten.
- München.** Samstag, den 8. April abends 8 Uhr im Gasthaus Leopoldstadt Sennfelderstr. 11 1/2 außerordentliche Mitgliedererversammlung mit wichtiger Tagesordnung.
- Neheim.** Sonntag, den 9. April, abends 8 Uhr Versammlung mit Frauen im Gelsenhaus.
- Neheim-Verdringen.** Sonntag, den 9. April nachmittags 5 1/2 Uhr Mitgl. berversammlung mit Vortrag.
- Olberg.** Montag, den 17. April (Ostermontag) nachm. 4 Uhr Versammlung bei Hellermann in Bique.
- Oberhausen (Rhld).** Sonntag, den 9. April, vorm. 11 Uhr im Lokale 3. in der Beel, Königstraße, große öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit Referat des Kol. Stegerwalds-Röln über: „Die Monopolbestrebungen der sozialdemokratischen Verbände.“
- Stettin.** Sonnabend, den 8. April abends 8 Uhr Versammlung bei Schulzsch, Blumenstraße 12. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. Zugendliche mitbringen.
- Strasbourg.** Sonntag, den 9. April vorm. 1/11 Uhr Versammlung im „Königener Hof“. Liedersbücher mitbringen.
- Stieburg.** Samstag, den 8. April abends 8 1/2 Uhr Mitgliedererversammlung. Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz in Köln.
- Thale-a. S.** Sonntag, den 9. April nachm. 3 Uhr Versammlung mit Frauen im „Hotel Horkhaus“ Referent Karteivorstehender Arbeitersekretär Klügel-Wagdeburg.
- Wesel.** Sonntag, den 9. April, nachm. 4 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Kessler, Schmidstraße. Unorganisierte mitbringen.